Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 ℳ, mit Botenlohn 1,90 ℳ, bei allen Postanstalten 2 ℳ

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 ₰, Nichtabonnenten und Auswärtige 20 ₰ die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 ₰ pro Zeile, Belagsexemplar 10 ₰ Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Rudolf Stein in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing. (Inh.: Frau Martha Gaartz.)

Nr. 294. Elbing, Freitag, den 16. Dezember 1898. 50. Jahrgang.

Die erste Lesung des Reichsetats.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Der dritte Tag der Etatsdebatte, welche im Reichstag am Mittwoch fortgesetzt wurde, verlief ruhiger als der zweite, die Redelust war nicht sonderlich groß und die Lust zuzuhören, erst recht gering. Die Schaar der Reichsboten, welche nach Eröffnung der Session nach Berlin gereist war, hat sich bereits gelichtet, seitdem feststeht, daß vor Weihnachten außer der ersten Lesung des Etats nichts weiter im Plenum erledigt werden soll. Am Bundesrathstisch harren die zur Etatsverhandlung entsandten zahlreichen Commissare der einzelnen Reichsressorts geduldig aus; von den Ministern sind der Reichsschatzsekretär, die Vertreter des Innern und des Aeußern und der Kriegsminister andauernd am Platze. Auch der Leiter des Postwesens, der allzeit vergnügt lächelnde Herr v. Podbielski, ist am Mittwoch erschienen und erneuerte, im Saale unter den Conservativen und beim Centrum sich aufhaltend, alte Parlamentsbekanntschaften. Der Herr Reichskanzler hat sich an den ersten beiden Tagen ab und zu im Saale blicken lassen; der dritte schien ihn überhaupt nicht mehr zu interessiren — Spötter behaupteten, er halte sich fern, um nicht in die Gefahr zu kommen, einmal das Wort ergreifen zu müssen.

Die Verhandlungen eröffnete Herr v. Kardorff, der Führer der Reichspartei. Man muß es dem alten Kämpen lassen, an Frische und temperamentvoller Redeweise nimmt er es mit manchem weit jüngeren Parlamentarier auf. Was er freilich vorbringt, hält sich auf dem nicht sonderlich hohen Niveau conservativ-agrarischer Dialektik, deren altbekannter Gedankenfluß nur ab und zu durch eine gewagte polemische Wendung unterbrochen wird. So erregte Herr von Kardorff stürmisches Gelächter mit der paradoxen Behauptung, daß der Vater des gesteigerten Militarismus der Abg. Richter sei, weil er die Einführung der zweijährigen Dienstzeit durchgesetzt habe. Die Behauptung an sich ist thöricht, aber werthvoll ist das Zugeständniß, daß die Einführung der zweijährigen Dienstzeit und damit eine wesentliche Erleichterung der militärischen Lasten der freisinnigen Partei zu verdanken ist. Verwunderung hat es vielfach erregt, daß Herr von Kardorff diesmal nicht von der Silberfrage sprach, welche doch sonst das ceterum censeo seiner Parlamentsreden bildete. Er hat vielleicht selber eingesehen, daß in der Währungsfrage für ihn das Gold des Schweigens dem minderwerthigen Metall seiner Silberreden vorzuziehen ist. Die Beantwortung einiger Ausfälle gegen die Linke übernahm Abg. Rickert von der Freisinnigen Vereinigung. Er wies einzelne Angriffe recht glücklich zurück, beeinträchtigte aber den Eindruck seiner Reden durch allzu große Sprunghaftigkeit in den Ausführungen, wenn er es auch diesmal vermied, zu sehr auf Zwischenrufe einzugehen. Zur neuen Militärvorlage nimmt die Freisinnige Vereinigung, wie aus der Rede ihres Führers hervorging, keine ablehnende Haltung ein, im Gegentheil zeigte sich Herr Rickert befriedigt darüber, daß nicht noch mehr verlangt worden ist. Die Freude darüber ist allerdings ein Zeichen für große Bescheidenheit gegenüber den militärischen Ansprüchen. Herr Rickert forderte im Einklang mit der Freisinnigen Volkspartei die Beibehaltung der zweijährigen Dienstzeit, vermied es aber, zu erklären, daß seine Partei an der gesetzlichen Festlegung dieser Forderung festhalte.

Die weitere Verhandlung brachte noch einige Reden, welche zwar den Vorzug der Kürze hatten, aber von Niemandem vermißt worden wären, wenn sie nicht gehalten worden. Der conservative Graf Stolberg-Wernigerode hielt es für nöthig, noch einmal Zeugniß für seine agrarische Gesinnung abzulegen, während der Pole Fürst Radziwill auf einige Angriffe gegen die Rede seines Fraktionsgenossen Motty kurz erwiderte. Auch der baierische Bauernbündler Hilpert ließ sich vernehmen, von welchem es heißt, daß er sich seine, im Werthe fragwürdigen Reden von einem befreundeten Redakteur ausarbeiten läßt. Am Donnerstag soll die Etatsberathung zu Ende gehen. Möglich ist, daß die Debatte noch einmal aufflackert, da noch Bebel und Hänel sich zum Worte gemeldet haben.

Politische Uebersicht.

Vernünftige Worte hört man aus **Paris:** Der „Gaulois" schreibt, man müsse anerkennen, daß sich die Rede des Staatssekretärs von Bülow durch bemerkenswerthe Mäßigung auszeichne. Die unzweideutige Erklärung bezüglich des Rechtes Deutschlands, seine katholischen und protestantischen Staatsangehörigen im Orient zu schützen, sei in höfliche, freundliche Worte für Frankreich gekleidet. Die Ansprüche Deutschlands ständen übrigens keineswegs in direktem Widerspruche mit den Jahrhunderte alten Rechten Frankreichs.

* * *

So protzig wie diesmal ist man bei Beginn einer Reichstagssession noch niemals in Bezug auf eine **Militärvorlage** auf conservativer und nationalliberaler Seite von vornherein aufgetreten. Die schüchternen Bemerkungen in der Centrumspresse, daß diesmal die zweijährige Dienstzeit dauernd festgelegt werden müsse, werden zuerst in der „Natl. Corresp." und dann in der „Post" in einem scharfen Artikel bezeichnet als die ernste Gefahr eines Militärconfliktes. — Der Reichstag hat darnach also, wie die „Freisinnige Ztg." schreibt, in Bezug auf die Militärvorlage einfach Ordre zu pariren. Wer dies verlangt, kann nur darauf ausgehen, noch mehr als einen bloßen Militärconflikt herbeizuführen. Dergleichen Stimmen spekuliren geradezu auf einen Staatsstreich. Denn daß im Falle der Reichstagsauflösung der Widerspruch der Regierung gegen dauernde Festlegung der zweijährigen Dienstzeit eine andere Reichstagsmehrheit ergeben wird, glauben doch die Herren selbst nicht.

Auch die „Münch. Neuest. Nachr." erhalten eine Correspondenz, daß von einer Kompensationspolitik bei der Militärvorlage durch dauernde Festlegung der zweijährigen Dienstzeit nicht die Rede sein könne. Dazu bemerkt das erwähnte regierungsfreundliche baierische Blatt: „Beharrt die Regierung auf diesem Standpunkt, so schafft sie sich eine außerordentlich schwierige Lage."

* * *

Trotz mancherlei ungünstiger Erfahrungen wird die Suche nach Sozialdemokraten in den **Kriegervereinen** fortgesetzt. Einen neuen Beitrag dazu liefert das „Köthen. Tagebl." in einer Mittheilung aus dem durch seine Braunkohlengruben bekannten Dorfe Edderitz. Danach hat eine dem dortigen „Militärverein" nicht gewogene Person bei der herzoglich dessauischen Kreisdirektion (Landrathsamt) die Denunziation angebracht, daß zehn mit Namen bezeichnete Mitglieder des Vereins Sozialdemokraten seien. Dem Verein wurde daraufhin von der Behörde aufgegeben, diese Personen auszuschließen oder den Verein aufzulösen. Gegen diese Verfügung ist nun von dem Verein sowohl wie von dem anhaltischen Kriegerverband Protest eingelegt worden, weil man die bloße Denunziation als keinen genügenden Grund für die Maßregel anerkennen will und vor allem verlangt, daß den betheiligten Personen das Recht der Vertheidigung eingeräumt wird. Der Edderitzer „Militärverein" hat schon einmal, kurz nach den letzten Reichstagswahlen vor der Auflösung gestanden, weil in der Ortschaft überwiegend sozialdemokratisch gewählt worden war, woran man die Mitglieder des sich zumeist aus Bergleuten rekrutirenden Vereins nicht unbetheiligt wähnte.

* * *

Die Ausweisungen aus Schleswig haben den Reichstag bei der ersten Lesung des Etats lebhaft beschäftigt und werden auch bei den Verhandlungen des preußischen Landtags eine hervorragende Rolle spielen. Die staatsrechtliche Seite der Frage wird heut der wieder in den Reichstag gewählte Professor Hänel, bekanntlich ein Führer der Freisinnigen in Schleswig-Holstein, noch näher beleuchten. Ueber den Umfang der Ausweisungen ist nunmehr Folgendes zusammengestellt worden. Vom 1. Februar bis 5. Dezember d. J. haben in Nordschleswig auf Grund eines ihnen ertheilten Ausweisungsbefehls 208 Personen, darunter 110 Männer, 55 Frauen und 43 Kinder das Land verlassen. Auf die bloße Vorladung zur Empfangnahme der Ausweisungsordre sind 55 Personen (34 Männer, 18 Frauen, 3 Kinder) abgereist. Die Zahl derer, welche, ohne formell ausgewiesen zu sein, nothgedrungen ihrem Versorger, Ehegatten oder Vater ins Ausland gefolgt sind, beläuft sich auf 33 (7 Frauen und 26 Kinder.) Die Gesammtsumme der von der Köllerschen Ausweisungspolitik direct Betroffenen beträgt in dem genannten Zeitraum also 296, wobei noch zu bemerken ist, daß von 9 Gemeinden noch keine Angaben über die dort erfolgten Ausweisungen vorliegen. — Von den Ausgewiesenen waren 68 Dienstknechte, 50 Dienstmägde, 3 unverheirathete Frauen, 18 verheirathete Landarbeiter, 16 Lehrlinge und Dienstjungen, 6 Meieristen, 8 Commis, 4 Maurer, 3 Typographen, 10 Handwerksgesellen, 1 Verwalter, 1 Pächter, 5 Hofbesitzer, 1 Gastwirth und 1 Großhändler. Die Uebrigen sind verheirathete Frauen und Kinder. Dänischer Nationalität sind 277 der Ausgewiesenen, 18 sind Schweden und einer Norweger

Als Urheber der Ausweisungen hat sich bekanntlich der Oberpräsident von Schleswig-Holstein, Herr von Köller, offen bekannt. Zweifelhaft ist, ob er sich dabei der Zustimmung der maßgebenden Stellen versichert hat. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß die Tage der Oberpräsidentenschaft des Herrn von Köller gezählt sein sollen. Seinen Rücktritt wird außer seinen engeren Freunden sicherlich Niemand bedauern.

Deutschland.

— Der Kaiser ist Mittwoch Mittag um 1½ Uhr im Jagdschloß Springe eingetroffen und hat sich sofort in das Jagdrevier begeben. An der Jagd nehmen außer dem Gefolge noch Theil Fürst von Schaumburg-Lippe, Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe, Prinz Albert von Schleswig-Holstein, Generaloberst Graf Waldersee, kommandirender General des X. Armeecorps General der Infanterie von Seebeck und Oberpräsident Graf Stolberg-Wernigerode.

— Der „Nordd. Allgem. Ztg." zufolge begab sich der Reichskanzler einer Einladung des Kaisers entsprechend, Mittwoch Vormittag zur Theilnahme an der Hofjagd nach Springe.

— Für das Neue Palais des Kaisers in Potsdam soll nach einer Berliner Korrespondenz eine Geldforderung an den Landtag gelangen behufs der Ausführung eines neuen Projekts zur Trockenlegung dieses Palais mittelst umfangreicher Ausbaggerungen und Schleusenanlagen. — Die „Freisinnige Ztg." bemerkt hierzu: Wir vermögen dieser Nachricht keinen Glauben zu schenken, denn die Rente der Staatskasse an die Krone im Betrage von 15½ Millionen Mark schließt auch die Verpflichtung zur Ausführung aller etwa erforderlichen Schloßbauten ein. Würde aber erst ein Anfang gemacht, für einen Schloßbau Extraforderungen zu verlangen, so wäre kein Ende davon abzusehen. Zugleich würde eine solche Forderung die Kritik herausfordern in Betreff der gesammten Finanzwirthschaft des Hausministeriums.

— Die Sistirung der Einführung neuer Kriegserfindungen soll der Kaiser bekanntlich beim Empfang des Reichstagspräsidiums als mögliches Ergebniß der Abrüstungsconferenz hingestellt haben. Vorläufig aber hat sich noch jüngst den „Berl. Neuest. Nachr." zufolge Staatssekretär Tirpitz bei Krupp neue Versuche im Geschützwesen vorführen lassen.

— An die Entsendung des Kreuzers „Hertha" nach Ostasien knüpfen sich allerlei Gerüchte, indem u. A. auch behauptet wird, Prinz Heinrich werde auf diesem Schiff die Heimreise antreten. Die „Berl. Neuest. Nachr." weisen diese Meldungen in das Reich der Fabel. Die Entsendung der „Hertha" nach Ostasien sei lediglich dem Grunde zuzuschreiben, die Station thunlichst mit modernen Schiffen zu besetzen.

— Fürst Herbert Bismarck ist in Berlin eingetroffen.

— Der preußische Gesandte Legationsrath Dr. von Bülow in Oldenburg überreichte am Mittwoch dem Großherzog sein Abberufungsschreiben.

— Abg. von Kardorff ist wiederum zum Vorsitzenden der Budgetcommission ausersehen worden und hat sich bereit erklärt, den Posten anzunehmen.

— Mittwoch Nachmittag trat die zweite Abtheilung des Börsenausschusses, diejenige für Waaren, zusammen. Die Abtheilung beschäftigte sich mit der Frage eines Verbotes des Terminhandels in Kammzug. Staatssekretär Rothe theilte mit, daß die Verhandlungen mit Frankreich und Belgien wegen einer Aufhebung des dort bestehenden Kammgarnterminhandels ergebnißlos verlaufen seien. Der Vertreter der sächsischen Regierung erklärte, daß die sächsische Regierung schon 1896 die Aufhebung des Terminhandels in Kammzug bei dem Bundesrathe beantragte und daran festhalte. Commerzienrath Dietel trat für die Aufhebung des Terminhandels ein. Nach längerer Verhandlung sprach sich der Ausschuß mit 9 gegen 8 Stimmen für die Aufhebung des Terminhandels aus.

— In die Commissionen des Reichstags hat die Freisinnige Volkspartei, welche bekanntlich mit der Deutschen Volkspartei und der Freisinnigen Vereinigung in Bezug auf die Commissionsvertretung im Kartellverhältniß steht, folgende Mitglieder designirt: Budgetcommission: Richter, Müller-Sagan, Augst, Frese; Wahlprüfungscommission: Schmieder, Kopsch; Commission für Prüfung der Rechnungen: Casselmann, Müller-Schaumburg; Geschäftsordnungs-Commission: Schmieder, Träger; Petitionscommission: Wintermeyer, Müller-Meiningen, Hoffmann eventl. Eickhoff; Commission für Arbeiterstatistik und Commission für Verschönerung des Reichstagsgebäudes: Schmidt Elberfeld.

— Neben dem bereits eingebrachten Antrag des Centrums für die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine wird auch von der Freisinnigen Volkspartei ein Initiativantrag in dieser Richtung vorbereitet, der dem früheren Antrag Dr. Schneider u. Gen. entspricht mit einer Umarbeitung, entsprechend den neuen Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs zu derselben Materie.

— In der Preußischen Centralgenossenschaftskasse ist ein Dr. Carl Heßberger aus Fulda als Bankdirektor angestellt worden. Herr Heßberger ist nach der „Volksztg." Mitglied des katholischen Kartellverbandes der Studentenvereine Deutschlands und hat in München, Berlin und Leipzig Staatswissenschaften studirt.

— Das Verbot der Einfuhr von lebendem Rindvieh aus der Bukowina ist vom Landwirthschaftsminister aufgehoben worden. Da die Klauenseuche jetzt als erloschen erachtet werden darf, kann die Einfuhr von lebendem Rindvieh aus der Bukowina jetzt unter den für die Vieheinfuhr aus Oesterreich-Ungarn geltenden Bestimmungen erfolgen. Die „Nordd. Allg. Ztg." fügt dieser Nachricht die Bemerkung hinzu: „Mit der „Fleischnoth" hat die Aufhebung des Verbots selbstverständlich nichts zu thun."

— Zum Studium der Weberbewegung am Niederrhein ist ein Regierungsrath in Krefeld eingetroffen. Die „Germ." giebt einen kurzen Ueberblick über die Ereignisse: 71 Arbeiter (20 Weber und 51 Weberinnen) der Firma Engländer sind in den Ausstand getreten, nachdem Verhandlungen über die Lohnfrage zu keinem Resultat geführt hatten. 60 Hilfsarbeiter (9 Männer und 51 Frauen) arbeiteten weiter. Am Sonnabend hatten die Krefelder Sammet-Fabrikanten beschlossen, sich auf ähnlicher Grundlage wie die Inhaber mechanischer Stoffwebereien zu vereinigen und vollständig gleichmäßige Löhne und überall gleiche Vergütung für alle Nebenarbeiten festzustellen. Am Sonntag fand eine von 2000 Webern besuchte sozialdemokratische Versammlung statt, welche gegen die sog Zuchthausvorlage protestirte und mit der Erklärung des Vorsitzenden schloß, daß man den Beweis erbracht, die Krefelder Weber seien nicht bange. Den Fehdehandschuh, den man ihnen hingeworfen, seien sie aufzunehmen gewillt. „Wenn man aber die Drohung wahr macht und die Fabriken schließt, dann wenden wir uns an die Arbeiterschaft der ganzen Welt, und wir wollen sehen, wer der Stärkere ist." Am Montag beschlossen die Fabriken die Einführung der einheitlichen Lohnliste, die dem Wunsch der Arbeiter, die Vergütung der Nebenarbeiten von den Weblöhnen zu trennen, Rechnung trägt, in den Fabriken anzukündigen. Die Liste werde in Kraft treten, nachdem die in der Arbeitsordnung der einzelnen Fabriken vorgesehene Benachrichtigungszeit abgelaufen ist. Von anderer Seite wird berichtet, daß die sämmtlichen Krefelder Inhaber mechanischer Stoff-Fabriken beschlossen, den Arbeitern auch mitzutheilen, daß in vierzehn Tagen sämmtliche Stoff-Fabriken geschlossen werden, falls die Arbeit bei der Firma Engländer zu den angebotenen Bedingungen nicht wieder aufgenommen wird. Darauf haben in den meisten Seidenstoff-Fabriken Krefelds die Arbeiter die Arbeit niedergelegt. In den Sammet-Fabriken wird fortgearbeitet. Es streiken jetzt etwa 2800 Arbeiter.

— Gerüchtweise verlautet, daß den streikenden Arbeitern große Summen aus Frankreich und England zufließen werden. Die englischen Trade Unions haben telegraphisch die Unterstützung der Ausständigen angekündigt, und der deutsche Textilarbeiter-Verband soll bereit sein, den Ausständigen 100000 Mk. zu überweisen.

— Das Schicksal der Delagoabai ist eine offene, auch in Deutschland interessirende Frage. Jetzt wird aus Prätoria gemeldet, daß nach dortigen Blättern eine mächtige Korporation die Delagoabai vom März abpachten werde. Sie haben sich die Controlle der Zölle, Eisenbahnen und Hafenwerke gesichert. Die Flagge werde unverändert bleiben, fremde Truppen würden nicht landen dürfen. Die

Portugiesen behalten die Controlle der örtlichen Angelegenheiten. Das wäre die Erfüllung des Rhodesschen Planes der Pachtung der Delagoabai für die Charteres Company auf 99 Jahre; denn eine andere Gesellschaft kann schwerlich an die Pachtung denken, nachdem der deutsch-englische Vertrag im Hintergrunde steht. Da ein Pachtvertrag jedoch der Genehmigung der portugiesischen Cortes unterliegt, wird es gut sein, erst deren Entschlusse abzuwarten. Vielleicht wird in der Commission des deutschen Reichstags Aufschluß über diese Frage gegeben werden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Das österreichische Abgeordnetenhaus hielt am Mittwoch nur eine Abendsitzung ab. Der Abg. Türk richtete die Anfrage an den Präsidenten, wie es mit der Beantwortung der Interpellation Hochenburger betreffend die 26 Postulate der Tschechen durch den Ministerpräsidenten stehe und sagte, es scheine, der Ministerpräsident wolle diese Interpellation ganz ignoriren. Der Präsident erwiderte, ihm sei von sogenannten 26 Postulaten nichts bekannt, er werde übrigens diese Anfrage dem Ministerpräsidenten zur Kenntniß bringen. Die Abg. Funcke und Pergelt interpellirten gleich darauf wegen der Verfügung der Prager Polizeidirektion, durch welche den farbentragenden Studenten verboten wird, in größerer Anzahl als zu dreien auf öffentlicher Straße zu erscheinen. Das Haus ging sodann zur Tagesordnung „Fortsetzung der Spezialdebatte über das Lokalbahngesetz" über.

Schweiz.

— Die „Schweizerische Depeschenagentur" theilt mit: Die Depeschen der „Agence Havas" und des „Manchester Guardian" und anderer englischer Blätter, welche meldeten, daß mit Numa Droz hinsichtlich seiner Stellung als Rathgeber des Prinzen Georg von Griechenland ein Uebereinkommen getroffen worden sei und welche bereits von seiner demnächstigen Ankunft in Kreta sprachen, sind unrichtig. Droz erwartet seit einigen Tagen aus Athen die Antwort auf die infolge der ihm gemachten Eröffnungen von ihm formulirten Vorschläge. Er hat übrigens von Anfang an darauf gedrungen, daß man vollständig von seiner Person absehen möge. Die Nachricht des „Massager d'Athènes" vom 3. Dezember, Droz habe 200000 Frcs. als Belohnung für seine Dienste verlangt, ist vollständig erfunden. Bei den Vorbesprechungen wurde überhaupt keine Zahl genannt.

Belgien.

— Das Gerücht von der Niedermetzelung von vier Belgiern am oberen Kongo findet durch den heute früh in Brüssel eingetroffenen Bericht des Vicegouverneurs Fuchs Bestätigung. Die Agenten Badard und Gyssels wurden im Anfang des Oktober in Dundu Sana von dem Stamme der Budja überrascht. Die beiden Weißen und 30 Soldaten, welche sie begleiteten, wurden getödtet. Eine Abtheilung von 40 Schwarzen, welche nach dem Thatorte entsandt und von den Weißen Ceulemans und Kessels befehligt wurde, wurde ebenfalls überrascht und niedergemacht. Die beiden Weißen, welche bei dem Zusammenstoße getödtet wurden, wurden von den Aufrührern gefressen.

Frankreich.

— Die amerikanischen und später die spanischen Vertreter zur Friedensconferenz statteten Mittwoch Vormittag dem Präsidenten Faure und darauf dem Minister des Aeußern Delcassé Besuche ab, um denselben ihren Dank für die ihnen zu Theil gewordene Aufnahme und die Förderung abzustatten, welche sie in der Erfüllung ihrer Aufgabe gefunden hätten.

— Paschal Grousset erklärt in einer Zuschrift an den „Temps", es bestehe gegenwärtig keinerlei Bedenken mehr, daß Ministerpräsident Dupuy vor dem Cassationshof über einen gewissen diplomatischen Zwischenfall des Jahres 1894 aussage, welcher infolge Einvernehmens der interessirten Mächte dadurch geregelt worden sei, daß ein den Schlüssel zur Dreyfusaffäre bildendes apokryphes Schriftstück offiziell aus dem Dossier entfernt worden sei.

Spanien.

— Die Aufständischen auf den Philippinen weigern sich, die spanischen Gefangenen auszuliefern und verlangen dafür ein Lösegeld von 20 Mill. Dollars.

Aus den Provinzen.

Danzig, 14. Dezember. In der gestrigen Sitzung der Naturforschenden Gesellschaft legte Herr Dr. Oehlschläger Alterthumsgesellschaft vor. Herr Professor Bail übermittelte Grüße des Dr. Waldemar Belk, der vor einiger Zeit, wie wir berichtet haben, von türkischen Offizieren überfallen und beraubt worden war. — Herr Commerzienrath Delbrück-Stettin hat die Wahl als erster Vorsitzender des neuen Verbandes ostdeutscher Industriellen aus Gesundheitsrücksichten abgelehnt.

†§ **Neuteich,** 14. Dezember. Auf vielseitiges Verlangen fand heut eine Wiederholung der Theateraufführung vom 4. d. M. statt, und zwar für die Kasse des Frauen-Vereins. Die Einnahme betrug über 60 Mk. — Am 16. d. M. findet die Eröffnung der Kleinbahnen Neuteich-Lindenau und Neuteich-Neukirch für Personenverkehr statt. Zur Feier ist ein Festessen im „Deutschen Hause." — Der am Sonntag und in den letzten Tagen herrschende Sturm hat an der hiesigen evangelischen Kirche das neugedeckte Dach arg beschädigt, ebenso am neuen Waisenhause und an anderen Gebäuden und Zäunen Schaden verursacht. — Heute Abend um 1/211 wurde in nördlicher Richtung ein großer Feuerschein bemerkt. Nähere Nachrichten fehlen noch.

Thorn, 14. Dezember. Nachdem sich vor Kurzem ein Soldat an einer Kanone aufgehängt hatte, fand man Dienstag Morgen den Ulanen Steinke am Zaun des Kavalleriekasernements erhängt auf. Steinke hat schon früher einen Selbstmordversuch gemacht. Der Grund, daß solche junge und hoffnungsvolle Leute einen derartigen Ueberdruß am Leben haben, dürfte wohl kaum in einem zu streng militärischen Regiment gesucht werden. — Zur Herstellung und zum Betrieb einer electrischen Straßenbahn hat der Regierungspräsident von Marienwerder nunmehr die Genehmigung ertheilt.

Konitz, 14. Dezember. Der erst 20 Jahre alte Besitzersohn Constantin Zaremba aus Jehlenz, welcher wegen Urkundenfälschung und Betruges schon mehrmals bestraft ist, stand gestern wieder vor der hiesigen Strafkammer. Er wurde am 30. September nach Verbüßung einer Gefängnißstrafe von 1 Jahr 6 Monaten entlassen. Seine im Gefängniß gesammelten Erfahrungen benutzte er dazu, am 31. Oktober und 7. November den Ehefrauen von drei seiner Mitgefangenen in Stegers Besuche abzustatten, und ihnen unter dem Vorgeben, er sei von der Staatsanwaltschaft gesandt, größere Geldbeträge (der Frau A. 92 Mk., der Frau S. 263 Mk. 70 Pfg. und der Frau F. 328 Mk. 75 Pfg.) abzuschwindeln. Die geprellten Frauen hatten nicht etwa liegendes Geld, sondern mußten es mühsam zusammenborgen, Schweine aus dem Stalle verkaufen 2c., und dies alles, um die in Aussicht gestellte Entlassung der wegen Körperverletzung verhafteten Männer zu erlangen. Zaremba wurde zu sechs Jahren Zuchthaus und 1200 Mk. Geldstrafe ev. noch 80 Tagen Zuchthaus verurtheilt. — Eine Feuersbrunst legte Dienstag Nacht eine Scheune und einen Stall des Besitzers Gustav Gatz in Abbau Osterwick in Asche. Nur das Wohnhaus ist stehen geblieben. Bei dem rasenden Sturm konnte aus den brennenden Gebäuden nichts gerettet werden; 24 Stück Rindvieh, sämmtliche Pferde, Schafe, Schweine, Gänse, Enten, Hühner, alle Futtervorräthe und das gesammte Inventar sind verbrannt. Herr G. war nur gering versichert.

Filehne, 14. Dezember. In der Nacht traf der Fürstlich Pleß'sche Förster Hardt auf einem Dienstgange durch das Revier unvermuthet auf einen Wilderer. Dem Anruf, das Gewehr niederzulegen, kam der Wilderer nicht nach, hob vielmehr die Waffe gegen den Förster. Fast zugleich ertönten die Schüsse. Schwerverletzt brachen Förster und Wilderer zusammen. Dem Förster gelang es, den Gasthof in Biala zu erreichen, um dort Hilfe zu holen. Der Wilderer, Eigenthümer Stefan Bak aus Biala, war jedoch bereits todt.

Schulitz, 14. Dezember. Dienstag ist der Schiffer Karl Baumeister von hier in der Weichsel ertrunken. Er hinterläßt eine Wittwe und zwei unerzogene Kinder.

Heilsberg, 14. Dezember. Der Baubeschluß einer äußerst nothwendigen Mädchenschule war von der Königlichen Regierung zu Königsberg der Gemeinde Heilsberg auferlegt worden. Der Bezirksausschuß hob denselben auf. Die Regierung betrat den Klageweg vor dem Oberverwaltungsgericht. Dasselbe hat gestern die Sache an den Bezirksausschuß zurückgewiesen, da die Vorentscheidung nicht zutreffend sei. Heilsberg ist so arm, daß es eine Anleihe von 50 000 Mk. nicht vertragen kann. Die einst blühende Hauptstadt des Ermlandes ist im Kulturkampf unterlegen und wird sich nie mehr zu gewesener Größe aufschwingen können. — Wiederum hat der Schnapsteufel ein Opfer gefordert. Der Landbriefträger K. fand Mittwoch auf seinem Dienstgange nach Frauendorf die Leiche eines im hohen Alter stehenden Mannes und neben ihm das verkörperte Ideal des Schnapses — die Branntweinbulle. Wie oft ist letztere schon der Wegweiser in eine unglückselige Ewigkeit geworden.

Allenstein, 14. Dezember. Nach der diesjährigen Personenstandsaufnahme zählt unsere Stadt 23400 Einwohner, ungefähr 1000 mehr gegen das Vorjahr.

Riesenburg, 14. Dezember. Die Zieglerinnung für die Provinz Westpreußen hat beschlossen, die Zwangsinnung einzuführen.

Braunsberg, 14. Dezember. Die Besitzer und Ackerbürger in Stadt und Umgegend befinden sich in erklärlicher Unruhe, da sich wieder einmal die Influenza unter den Pferdebeständen recht stark bemerkbar macht. So wurde z. B. bei dem Ackerbürger Reimann von hier am 10. d. Mts. die Influenza amtlich constatirt. Ein Pferd ist bereits verendet.

Heiligenbeil, 14. Dezember. Alterthumsfunde machte man im benachbarten Pr. Bahnau beim Pflügen. Unter einem großen Stein kam eine mit Asche gefüllte Urne zum Vorschein, welche leider zerfiel. Ein sachkundiges Mitglied der Alterthumsgesellschaft „Prussia" ließ weitere Nachgrabungen vornehmen. Es wurden auch noch mehrere Urnen mit Asche gefunden, jedoch nur eine konnte erhalten werden. Eine zerbrochene Armspange, Sporen, ein Ring und der Theil einer Lanze wurden noch ausgegraben.

Königsberg, 14. Dezember. Das neue Rathhaus soll auf dem Terrain der Gasanstalt mit einem Kostenaufwande von 2781400 Mk. nach Beschluß der Stadtverordneten errichtet werden. So wird es ausgeführt werden, schreibt die „K. H. Ztg.", wenn sich die Stadtväter in acht Tagen nicht eines anderen besonnen haben. — Bei den letzten Stürmen ist es auch auf den Haffen toll hergegangen. In vielen Ortschaften hat der Sturm einen großen Theil der angeketteten oder verankerten Fischerkähne losgerissen und entweder auf das Land geworfen oder fortgetrieben. Den kleinen Angelkahn des Fischers Eim aus Peise hat der Sturm losgerissen und auf die Kanalpfähle getrieben, wo das Fahrzeug zerschellte Die anderen Kähne wurden von den Fischern nach vieler Mühe noch glücklich geborgen. Menschenleben sind glücklicherweise nicht bei dem Unwetter zu Grunde gegangen Als der Fischer Gerwien aus Peise am Sonntag Vormittag auf seiner Heimreise von Königsberg die Pregelmündung passirte, wurde sein Fischerkahn mit solcher Gewalt auf einen im Haffe steckenden alten Pfahl getrieben, daß der Kahn durchbrach und sofort sank.

Barten, 14. Dezember. Durch Blitzschlag wurden am Sonntag Abend hier einige Gebäude eingeäschert.

Lyck, 14. Dezember. Eine entsetzliche Bluthat hat sich in der Nacht zum Sonntag im Kreise Olezko zugetragen. Der Thatbestand ist nach der „Ol. Ztg." kurz folgender: Nachdem vier Arbeiter aus Barannen, darunter Wilczopolski und Jelinski, ihren Lohn für geleistete Arbeit im Gute Czychen erhalten hatten, begaben sie sich in den dortigen Krug, um sich zur Heimwanderung durch einen kräftigen Schluck zu stärken. Da W. etwas zuviel des Guten genossen hatte, wollten ihn die beiden ungenannten Arbeiter zum Ausschlafen seines Rausches in Cz. lassen, wogegen Jelinski mit den Worten opponirte, daß er den W. schon nach Hause bringen wolle. Die beiden anderen gaben sich damit zufrieden und überließen W. dem J., während sie ihrem Heimathsorte zueilten. Am andern Morgen fand man nun den W. mit mehreren Stichwunden, die von einer Forke herrühren sollen, todt neben der Baranner Landstraße liegen. Den Umständen nach mußte angenommen werden, daß J. der Mörder sei. Er wurde denn auch von der Ortsbehörde in B. sofort verhaftet, um zur Feststellung seiner eventl. Schuld dem Amtsgericht zugeführt zu werden. Nach erstatteter Anzeige begab sich vorgestern eine Untersuchungscommission des königl. Landgerichts zu Lyck zur Feststellung des Thatbestandes an den Ort der That, zu welchem Akt auch der muthmaßliche Mörder mitgeführt wurde. J. bestreitet der Thäter zu sein, obgleich die Thatsachen sehr gegen ihn sprechen. J. wurde der Staatsanwaltschaft zu Lyck zur weiteren Veranlassung überwiesen.

Posen, 14. Dezember. Die Ostbank für Handel und Gewerbe erwarb die Maschinenfabrik Hermann Loehnert in Bromberg. Eine Betriebserweiterung ist beabsichtigt. Weitere Ankäufe von industriellen Etablissements stehen bevor.

Posen, 14. Dezember. Die Ansiedelungscommission hat das 354 Hektar große Rittergut Rumianeck im Kreise Posen West gekauft.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 15. Dezember 1898.

Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 16. Dezember: Veränderlich, vielfach trübe, ziemlich milde. Vielfach Niederschlag, windig.

Lehrerconferenz. Unter Vorsitz des Pfarrers und Lokalschulinspektors Christiani-Neuheide fand gestern in der dortigen Schule eine Conferenz der Lehrer des Lokalschulinspektionsbezirkes Neuheide statt. Es gehören zu dem Bezirke ungefähr 15 Lehrer. Herr Maschewski, Lehrer der zweiten Klasse der Schule zu Neuheide, hielt mit seinen Schulkindern eine Lektion im Rechnen, worauf Herr Lehrer Reiß-Fichthorst über das ihm seitens der Lokalschulinspektion gestellte Thema: „Der Lehrstand ein Ehrstand" sprach.

Vom Weihnachtsbüchertische. Der Dichter und Schriftsteller Karl Vanselow, ein früherer Schüler des hiesigen Gymnasiums, ist mit seinem Erstlingswerk „Märchen der Liebe" an die Oeffentlichkeit getreten. Das Buch ist bei Baumert und Ronge in Großenhain erschienen. Die „Märchen der Liebe" erscheinen in jährlichen Sammlungen und umfassen Novellen, Märchen, kleinere Dramen, erzählende Dichtungen und Gedichte. Der jugendliche Verfasser wird gewiß noch vielen Elbingern in lebhafter Erinnerung sein. Während er das Königliche Gymnasium unserer Stadt besuchte, wurde ihm sein älterer Bruder, Julius Vanselow, der Lehrer an der hiesigen IV. Knabenschule war, durch den Tod entrissen. Der so jählings aus dem Leben Scheidende besaß, was besonders den meisten Herren Lehrern hierselbst noch bekannt sein dürfte, ebenfalls ein hervorragend lyrisches Talent, welches sich in seiner Gedichtsammlung „Sonnenregen", die bald nach seinem Tode erschien, deutlich zeigte. Diese lyrische Begabung zeigt in noch fast höherem Grade der jetzt mit seinem ersten Werke an die Oeffentlichkeit hervortretende Bruder des Verstorbenen, Karl Vanselow. Als er vor ungefähr 3 Jahren als Primaner das hiesige Gymnasium verließ, wurde er Mitarbeiter an der „Deutschen Warte" in Berlin. Bald erschienen von ihm in verschiedenen belletristischen Zeitschriften Gedichte, Skizzen, kleine Novellen und Essays. Die Kritik sagt über ihn: „Karl Vanselow geht einen sonnigen Weg. Seine Kunst ist rein und klar und von einer seltenen Reife. Seine formschönen Gedichte sind von überaus kondensirtem Gehalt und in ihrer vielseitigen Zusammenstellung von einer so überraschenden Gleichwerthigkeit, daß es schwer wird, zu sagen, welches das beste ist." Gegenwärtig findet sich ein neues Buch von ihm in gleichem Verlage in Vorbereitung, enthaltend Gedichte unter dem Titel „Von Weib und Welt". Allen Liebhabern der modernen Lyrik, insbesondere den Freunden und Bekannten des jugendlichen Dichters seien dessen Werke aufs Beste empfohlen.

Thierärztliche Untersuchung des eingeführten Viehs. Der Regierungspräsident von Danzig hat 1896 eine Anordnung erlassen, nach welcher die Kosten der thierärztlichen Untersuchungen der auf den Eisenbahnstationen der Kreise Dirschau, Marienburg und Elbing Stadt zur Ausladung gelangen den Schweine bezw. des aus verseuchten Reichstheilen stammenden, mit der Eisenbahn eingeführten Viehs der Staatskasse zur Last fallen. Diese Bestimmung ist insofern einer Abänderung unterzogen worden, als diese Untersuchungen nur dann auf Kosten der Staatskasse erfolgen, wenn die Einführung an den amtlich festgesetzten Sonntagen erfolgt und wenn das Vieh bereits bestellt ist. In allen andern Fällen müssen die Untersuchungskosten von den Händlern oder Unternehmern getragen werden. Bei Vieh für Privatpersonen, zusammen mit Händlervieh sind die Kosten angemessen zu vertheilen. Ebenso fallen die Kosten der nach § 4 der Anordnung vom 4. März 1896 vorgeschriebenen zweiten Untersuchung durch den Kreisthierarzt vor Aufhebung der polizeilichen Observation nicht in allen Fällen der Staatskasse zur Last. Ist das eingeführte Vieh zum öffentlichen Verkauf bestimmt, so sind die Kosten von den Händlern oder Unternehmern zu tragen. Wie die hiesige Polizeiverwaltung bekannt macht, sind als amtliche Entladetage auf der hiesigen Eisenbahnstation der Dienstag und der Freitag festgesetzt worden.

Die Kaiserliche Ober-Postdirektion in Danzig hat angeordnet, daß 1) am Sonntag, den 18. Dezember a. die Dienststunden für den Verkehr mit dem Publikum an den Annahme- und Ausgabestellen für Packete und Packetadressen wie an den Werktagen abgehalten werden, b. die Packetbestellung im Orte in vollem Umfange stattzufinden hat; 2) am Sonntag, den 25. Dezember, die Ausgabeschalter für Packete und Packetadressen zu denselben Zeiten wie an den Werktagen geöffnet zu halten sind; 3) am Montag, den 26. Dezember, die Landbriefbestellung wie an den Wochentagen zu erfolgen, also auch auf die Bestellung von Packeten sich zu erstrecken hat.

Die Einlösung gewöhnlicher Postpakete außerhalb der Schalterdienststunden wird nach einer Mittheilung des Staatssekretärs v. Podbielski an den ärztlichen Verein zu Stolp i. P. vom 1. Januar ab gegen eine, auch für Einschreibbriefsendungen geltende besondere Gebühr von 20 Pfg. zugelassen werden. Die jetzige Vorschrift, wonach derartige Pakete als „dringende" Sendungen (Gebühr 1. Mk.) bezeichnet sein müssen, wird von demselben Tage aber außer Kraft treten. Diese Entscheidung ist die Antwort auf eine Petition des ärztlichen Vereins in Pommern, daß für die in der Nacht als „dringende" Sendungen aufgegebenen Arzneipackete, die sonst für dringende Pakete vorgeschriebene Gebühr von 1 Mk. in Wegfall komme, weil diese Gebühr für arme Leute eine wesentliche Vertheuerung der Arzneimittel bilde.

In Tempelhof, dem bekannten Vororte von Berlin, scheint der Zustand der Straßen und der Straßenbeleuchtung ein recht trauriger zu sein. Angeregt durch diesen schlimmen Zustand ihrer Straßen haben die Tempelhofer ihrem Nationalliede folgende neue Strophe hinzugefügt:

Was haben wir für Straßen
Bei uns in Tempelhof?
Rechts sind sie nicht mehr scheene,
Links bricht man sich die Beene,
Ho ho ho! bei uns in Tempelhof!

Wer möchte beim Lesen dieses Jammerrufes nicht dankbar ausrufen: Bei uns kommt so was gar nicht vor!

Deutsch-Russischer Eisenbahn-Verband. Die Waarenabsender werden darauf aufmerksam gemacht, daß Gütersendungen, welche nach Warschau über Mlawa eingeführt werden, in Warschau nur durch die Kommerzielle Agentur der Weichseleisenbahn verzollt werden können. In den Frachtbriefen kann daher nur die Agentur als mit der Zollabfertigung betraut bezeichnet werden, nicht die Kommerzielle Agentur der Warschau-Wiener Eisenbahn.

Einstellung der Dampferfahrten. Wie die Elbinger Dampfschiffs-Rhederei F. Schichau bekannt macht, sind die Dampferfahrten nach Königsberg eingestellt. Von Königsberg trifft der letzte Dampfer morgen, Freitag, ein. Nach Stettin ladet der letzte Dampfer morgen, Freitag.

Körperliche Tauglichkeit der höheren technischen Eisenbahn-Beamten. Ein unlängst an die Präsidenten der Königlichen Eisenbahndirektionen ergangener Erlaß des Eisenbahnministers weist darauf hin, daß, nachdem durch einen früheren Erlaß in Betreff des Sehvermögens der höheren technischen Beamten der Staatseisenbahnverwaltung bereits Bestimmung getroffen ist, es erforderlich erscheint, beim Eintritt in den Eisenbahndienst in zuverlässiger Weise festzustellen, ob diese Beamten auch in anderer Beziehung die erforderliche körperliche Tauglichkeit besitzen. Zu dem Zweck sind künftig alle Maschinen- und Eisenbahnbeflissenen vor ihrer Annahme als Maschinenbau-Eleve und als Regierungsbauführer des Eisenbahnbaufaches von einem Bahnarzt der Staatseisenbahnverwaltung oder von einem Staats-Medizinalbeamten auf ihre körperliche Tauglichkeit zu untersuchen. Persönlichkeiten, die nach dem Ergebniß für den Staatseisenbahndienst nicht geeignet erscheinen, sind für diesen nicht anzunehmen. Mit einem Sprachfehler behaftete Baubeflissene sind in den Dienst nicht einzustellen, wenn der Fehler so erheblich ist, daß im dienstlichen Verkehr eine sachgemäße Verständigung erschwert werden würde.

Aus dem Reichs-Versicherungsamt. Der Besitzer Milkereit aus Ostpreußen hatte einen Unfall erlitten und mehrere Jahre Rente erhalten. Dann aber entzog ihm die Genossenschaft die Rente und das Schiedsgericht verwarf die Berufung. Das Reichs-Versicherungsamt hob aber die Vorentscheidung auf und verurtheilte die Berufsgenossenschaft, dem Kläger auch ferner eine Rente zu gewähren. In der Begründung wurde u. A. Folgendes ausgeführt: Nachdem der Sektionsvorstand dem Kläger aus Anlaß des Unfalls vom 30. April 1894 mehrere Jahre lang eine Rente gewährt und damit anerkannt hatte, daß der Kläger selbstversicherter landwirthschaftlicher Unternehmer war, konnte die Rente nicht deshalb eingestellt werden, weil der Kläger nach der Steuerliste für das Jahr 1897/98 aus der Landwirthschaft angeblich ein Einkommen von mehr als 2000 Mark bezog. Denn für die Beurtheilung des Entschädigungsanspruchs an sich sind lediglich die Verhältnisse zur Zeit des Unfalls entscheidend. Daher ist auch für die Entscheidung der Frage, ob der Kläger selbstversicherter Unternehmer ist, ein für alle Mal das Einkommen maßgebend, welches er zur Zeit des Unfalls bezog. Ein späteres Steigen des Einkommens hebt den ursprünglichen Entschädigungsanspruch nicht auf. Bemerkt mag noch werden, daß

der Sektionsvorstand nicht berechtigt war, den Miethswerth der eigenen Wohnung des Klägers seinem Einkommen aus der Landwirthschaft hinzuzurechnen.

Bescheinigung der Tuberkulin-Impfung. In immer breiteren Schichten der Rindviehzüchter rüstet man sich zum jetzt aussichtsvollen Kampfe gegen die Tuberkulose des Rindviehs durch allmähliche Ausmerzung seucheverdächtiger und Neueinstellung nur seuchefreier Zuchtthiere Für die Tuberkulosefreiheit der anzukaufenden Zuchtthiere sind heute die Bescheinigungen über reaktionslos verlaufene Tuberkulinimpfung der Thiere maßgebend und bilden daher Urkunden von größter Bedeutung. Die bis jetzt dem Käufer ausgehändigten Tuberkulinprobe-Scheine entsprechen aber vielfach nicht ihrer hohen Wichtigkeit. Das ist für den Sonderausschuß zur Bekämpfung der Thierkrankheiten (Thierzucht-Abtheilung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft) Anlaß gewesen, einen diesbezüglichen Antrag des Herrn Hugo Lehnert-Miersdorf anzunehmen und eine Begründung desselben durch den Antragsteller in Gemeinschaft mit den Professoren Dr. Eggeling und Dr. Ostertag zu veröffentlichen. Das geschieht soeben in Stück 22 der „Mittheilungen der D. L.-G." Zugleich sind seitens der Gesellschaft Formulare für jenen Anforderungen entsprechende Impfscheine hergestellt und werden zur entgeltlichen Abgabe bereit gehalten. Durch deren Benutzung werden klare Angaben über die Identität des Thieres, Ausführung und Verlauf der Impfung, Gutachten des Thierarztes, etwa früher schon vorgenommene Tuberkulinproben 2c. möglichst gesichert.

Strafkammer. Wegen schwerer Körperverletzung hat sich der Arbeiter August Störmann aus Willenberg zu verantworten. Derselbe wurde eines Tages von dem Taubstummen Lange verfolgt. In seiner Angst zog er seinen Revolver und gab einen Schuß ab, welcher den Lange so unglücklich in das Gesicht traf, daß dieser das ganze Sehvermögen verlor. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte 3 Monate Gefängniß. Der Gerichtshof sprach jedoch den Angekl. frei, da er annahm, daß derselbe in Nothwehr gehandelt habe.

Wegen Betruges hat sich der Fleischer Gustav Paulin aus Rosenberg zu verantworten. Am 10. Juni vermittelte der Angekl. auf dem Marke zu Rosenberg den Verkauf einer Kuh und pries dieselbe als gesund und tragend an. Der Käufer, Hirte Grabowski zahlte als Kaufpreis 111 Mark. Nach acht Tagen stellte es sich jedoch heraus, daß die Kuh lungenkrank und nicht tragend war. Grabowski mußte in Folge dessen die Kuh für 60 Mk. verkaufen. Der Gerichtshof verurtheilte den Angekl. zu 60 Mk. Geldstrafe bezw. 20 Tagen Gefängniß.

Das Dienstmädchen Wilhelmine Glawe aus Fischau ist beschuldigt, am 24. Juli dem Inspector May aus einem verschlossenen Reisekorb eine Kassette mit Werthpapieren im Betrage von etwa 11000 Mk. sowie 6 Mk. baar und ein Paar goldene Manschettenknöpfe gestohlen zu haben. Die Angeklagte bestreitet den Diebstahl. Der Inspector May bekundet, daß die Kassette einige Tage nach dem Diebstahl vor seinem Fenster gestanden habe. Die Werthpapiere befanden sich darin, dagegen fehlten die 6 Mk. und die Manschettenknöpfe. Die Angeklagte ist bereits wegen Diebstahls vorbestraft und hat wegen Brandstiftung fünf Jahre Zuchthaus verbüßt. Der Gerichtshof beschloß, behufs weiterer Beweisaufnahme die Verhandlung zu vertagen.

Der Arbeiter Paul Radowski aus Budisch schlug im angetrunkenen Zustande am 14. August auf dem Wege von Christburg nach Budisch den Arbeiter Lindenblatt mit einem Stock über den Kopf, sodaß er stark blutete und drei Tage arbeitsunfähig war. Der Gerichtshof verurtheilte den Angekl. zu einer Zusatzstrafe von 1 Monat Gefängniß.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 14. Dezember.

Andere Zeugen in dem Meineidsprozesse gegen Thal bekunden, daß sie nie in der Kirche durch Lärmen und Singen gestört worden sind.

Der Zeuge Polizeisergeant Stolze will nicht wissen, aus welchem Grunde der Angeklagte der Frau Linker feindlich gesinnt ist. Ende Januar habe ihm der Angeklagte gesagt, es sei am 9. Januar im Linker'schen Lokale während des Gottesdienstes Skandal gemacht worden. Später habe zu ihm der Angeklagte geäußert, er wolle der Frau Linker das Portemonnaie leeren, weil der Gottesdienst in der St. Nikolaikirche öfters durch Lärmen im Linker'schen Lokale gestört werde.

Auf Grund dieser Aussage beantragte der Vertheidiger des Angeklagten Vertagung, da der Zeuge Stolze plötzlich geladen und keine Zeit gehabt habe, sich zu informiren. Die Staatsanwaltschaft beantragt, den Antrag abzulehnen. Der Gerichtshof setzte den Beschluß auf Vertagung bis zum Schluß der Beweisaufnahme aus.

Es wurde hierauf Herr Rechtsanwalt Diegner als Zeuge aufgerufen.

Herr Diegner hat die Frau Linker am 12. Mai vor der Strafkammer vertreten und erinnert sich, daß der Angekl. damals die Frau Linker dadurch sehr belastete, daß er sagte, er habe sich selbst am 9. Januar an Ort und Stelle von dem Lärm überzeugt.

Herr Landrichter Boettcher, welcher am 12. Mai als Beisitzer fungirte, sagt aus, daß Thal die vorige Aussage beschworen habe. Seines Erachtens habe Thal aus Brodneid falsch geschworen. Hiermit ist die Beweisaufnahme geschlossen; der Herr Vertheidiger zieht seinen Antrag auf Vertagung zurück.

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft führt in seinem Plaidoyer aus, daß widerlegt sei, daß im Linkerschen Schanklokal je ein Lärmen oder Singen stattgefunden habe. Der Angekl. sei bereits wegen wissentlich falscher Anschuldigung vorbestraft. Er beantrage daher die Bejahung der Schuldfragen des wissentlichen Meineides in zwei Fällen, stelle aber anheim, den Angekl. in beiden Fällen unter den Schutz des § 157 des Str.-G. B. zu stellen

Der Vertheidiger nimmt an, daß während der Gerichtsverhandlungen am 8. März und 12. Mai Mißverständnisse gewaltet haben, weshalb es sich nur um fahrlässige Falscheide handeln könne.

Die Geschworenen bejahten beide Schuldfragen des wissentlichen Meineides, gewährten aber dem Angekl. in beiden Fällen den Schutz des § 157 des Str.-G.-B., wonach der Angekl. bei Aussage der Wahrheit der strafrichterlichen Verfolgung ausgesetzt wäre. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren 6 Monaten und sofortige Verhaftung des Angekl.

Der Herr Vertheidiger hatte keine Anträge zu stellen.

Der Gerichtshof verurtheilte den Angekl. wegen wissentlichen Meineides in zwei Fällen nach dem § 157 St.-G.-B. zu 1 Jahre 10 Monate Gefängniß. Thal wurde sofort in Haft genommen.

Sitzung vom 15. Dezember.

Auf der Anklagebank befindet sich die aus der Untersuchungshaft vorgeführte Käthnerfrau Helene Waschelewski, geb. Kochanski aus Weißenberg, angeklagt wegen wissentlichen Meineids. Die Anklage wird von Herrn Staatsanwalt Raschke geführt, als Vertheidiger fungirt Herr Rechtsanwalt Aron. Die Angekl. ist 37 Jahre alt und bisher unbestraft. Der Anklagebeschluß legt ihr zur Last, am 23. Juli vor dem Amtsgericht zu Stuhm in der Straffache gegen die Einwohnerfrau Auguste Adrian aus Weißenberg wissentlich ein falsches Zeugniß mit dem Eide bekräftigt zu haben. Die Angekl. bestreitet, die Einwohnerfrau Auguste Adrian vor dem 23. Juli in irgend einer Weise beschimpft zu haben und dies habe sie auch dem Schöffengericht in Stuhm beschworen.

In der Beweisaufnahme tritt als Zeugin zunächst vor die Wittwe Kolwitsch aus Weißenberg und sagt aus, daß die Angeklagte und die Adrian sich gegenseitig öfters beschimpft haben. Die Zeit könne sie jedoch nicht mehr genau angeben.

Die Arbeiterfrau Fischer hat gehört, daß die Angeklagte im Frühjahr auf die Adrian in polnischer Sprache geschimpft hat.

Die Schneiderin Marie Jacubowski weiß, daß die Angeklagte sich öfters mit der Adrian gezankt hat und daß sie dabei Schimpfworte wie „verteufelter Fuchs" gebraucht hat.

Die unverehelichte Franziska Jacubowski hat am Sonntag vor Pfingsten gehört, daß die Angekl. die Adrian „verteufelter Fuchs" geschimpft hat. Sie sei in den Wochentagen stets auf Arbeit und habe anderweites Schimpfen nicht gehört. Andere Leute haben ihr aber erzählt, daß die Angeklagte sich öfters mit der Adrian gestritten habe.

Die Arbeiterfrau Olinski hat noch zu verschiedenen Malen beobachtet, daß, wenn die Adrian an der Angekl. vorbeiging, die Letztere ausgespuckt und beleidigende Aeußerungen gethan hat.

Die Arbeiterfrau Waschelewski hat mit der Angekl. etwa fünf Jahre in einem Hause zusammengewohnt; sie kennt dieselbe als eine zänkische Person, mit welcher sich Niemand vertragen kann. Sie hat ebenfalls gehört, daß die Angekl. auf die Adrian geschimpft hat.

Der Gemeindevorsteher Nowitzki aus Weißenberg hält die Angekl. für sehr streitsüchtig.

Herr Amtsrichter Doering-Stuhm hat am 23. Juli den Vorsitz bei dem Schöffengericht geführt und die Angekl. eidlich vernommen, wobei sie ausdrücklich auf mehrfaches Befragen erklärt hatte, daß sie nie auf die Adrian geschimpft habe. Dasselbe wird auch von Herrn Amtsanwalt Hagen bestätigt. Auf die Vernehmung der übrigen Zeugen wurde verzichtet.

Herr Staatsanwalt Raschke hält in seinem Plaidoyer die Angeklagte des wissentlichen Meineides für überführt, stellte aber den Geschworenen anheim, den Schutz des § 157 des St.-G.-B. zu gewähren.

Der Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Aron, ersucht die Geschworenen, der Angeklagten den Schutz des angezogenen Paragraphen zukommen zu lassen.

Der Spruch der Geschworenen lautete auf schuldig des wissentlichen Meineides unter Zubilligung des Schutzes des § 157 St.-G.-B. Der Herr Staatsanwalt beantragte 1 Jahr Zuchthaus und Ehrverlust auf 2 Jahre.

Der Herr Vertheidiger bittet, die Angeklagte nur zu Gefängnißstrafe zu verurtheilen.

Der Gerichtshof, welcher die gänzliche Nichtachtung des Gesetzes als strafschärfend in Betracht zog, verurtheilte die Angekl. trotz der Zubilligung des Schutzes des § 157 zu 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust.

Literatur.

§ 1899er Zeitungs-Verzeichniß der Annoncen-Expedition von Haasenstein und Vogler A. G. Pünktlich wie seit 32 Jahren um die Weihnachtszeit erschien soeben die nächstjährige Ausgabe des großen Zeitungskataloges der ältesten und bestrenommirten Annoncenexpedition Haasenstein und Vogler A. G., welche bekanntlich an allen Hauptplätzen des Inlandes und vielen großen des Auslandes eigene Niederlassungen besitzt. Welchen Aufschwung und welche Bedeutung die Zeitungsliteratur in Verbindung mit dem Insertionswesen erlangt hat, beweist am besten der überraschend große Umfang dieses neuesten Zeitungskataloges, der sich für 1899 als stattlicher Großfolio-Band von über 600 engbedruckten Seiten präsentirt. Das Werk ist äußerst geschmackvoll und luxuriös ausgestattet. Alle Zeitungen der Welt, sowohl politischen als auch fachlichen Inhalts sind übersichtlich nach Ländern und Erscheinungsorten geordnet und mit genauen Titeln darin aufgeführt, nebst allen für den Annoncentheil in Betracht kommenden Angaben, wie z. B. Erscheinungsweise, Zeilenpreis, Spaltenanzahl und Breite derselben, Tendenz des Blattes etc. etc. Außerdem enthält dieses, für Inserenten unentbehrliche Nachschlagebuch, einen für Jedermann verwendbaren Tages- und Notizkalender und den Abdruck vieler für die Geschäftswelt wissenswerther Verordnungen, Tarife und Tabellen, wie Reichsbankverkehr, amtliche Veröffentlichungen betr. das Post- und Telegraphenwesen u. s. w. Jedenfalls hat die nunmehr über 40 Jahre bestehende Annoncen-Expedition Haasenstein und Vogler A. G. mit diesem Zeitungs-Katalog für 1899 ein Werk geliefert, welches Alles bisher auf diesem Felde Gebotene überragt. Bemerkenswerth ist übrigens auch die fortgesetzt erfolgende Ausbreitung und Erweiterung der geschäftlichen Beziehungen dieser Firma, worüber uns das Vorwort des Zeitungs Kataloges für 1899 einige Andeutungen giebt; so z. B. erscheint die Firma zum ersten Male auch als Besitzerin einer bedeutenden Buchdruckerei, welche den über 600 Seiten umfassenden Zeitungskatalog diesmal bereits selbst hergestellt hat. Ferner ist eine Special-Abtheilung abgezweigt, welche sich mit der publicistischen und thatsächlichen Einführung chemisch-pharmaceutischer Specialitäten und Neuerungen, die Nahrungs- und Genußmittelbranche b. treffend, beschäftigt. Erprobten, sachkundigen und literarischen Kräften ist die Leitung dieser Special-Abtheilungen anvertraut. Bei der Fülle der Anregungen, die jedem Interessenten aus der Bekanntschaft mit dem Zeitungskatalog der Firma Haasenstein und Vogler A. G. erwachsen muß, zweifeln wir nicht, daß dieses praktische und interessante Adreßbuch aller existirenden Zeitungen, ausgestattet mit allen zur Insertion wissenswerthen Hinweisen, in immer weitere Kreise Eingang finden und sich in zunehmendem Maaße der Beachtung und erfolgreichen Benutzung des Publikums erfreuen wird.

Telegramme.

Saupark bei Springe, 15. Dezember. Der Kaiser begab sich heute morgen 9 Uhr vom Jagdschloß wieder in das Jagdgelände.

Memel, 15. Dezember. Auf der Kurischen Nehrung strandete gestern Abend ein unbekannter Dreimaster. Auf dem Schiff befanden sich 10 Mann Besatzung. Fünf gelang es, sich zu retten, während die übrigen ertranken.

Berlin, 15. Dezember. Nach einer Meldung des „Vorwärts" aus Offenbach a. M. siegten die Sozialdemokratenlisten bei der Stadtverordnetenwahl mit 1442 gegen 380 Stimmen. Die Wahl von 16 Sozialdemokraten soll gesichert sein.

Krefeld, 15. Dezember. Mit den Arbeitern der Seidenstofffabrik von Engländer ist durch Zugeständniß einer Lohnerhöhung eine Einigung erzielt worden, sodaß die Arbeit morgen in allen Fabriken wieder aufgenommen wird.

Heilbronn, 15. Dezember. Im Prozesse wegen der Straßenunruhen anläßlich der Reichstagswahl wurden 2 der Angeklagten zu je 6 Wochen Haft, 4 zu je 3 Wochen Haft verurtheilt, 3 Angeklagte wurden freigesprochen.

München, 15. Dezember. Der Großherzog von Baden ist Nachts 12 Uhr nach Stuttgart abgereist. Von einer offiziellen Verabschiedung war wegen der späten Stunde Abstand genommen worden.

Kattowitz, 14. Dezember. Wie die „Kattowitzer Zeitung" meldet, stürzte gestern auf der Heinitz-Grube ein Gerüst zusammen und begrub unter seinen Trümmern 7 Monteure. Einer derselben war sofort todt, drei sind schwer verletzt; die übrigen kamen mit leichten Verletzungen davon.

Hamburg, 14. Dezember. Dem „Hamburgischen Correspondenten" wird aus Bergedorf gemeldet: Heute Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr ist im Hause Altengamme 150 ein Mord verübt. Die Ehefrau Kiehn ist in ihrem Schlafzimmer ermordet aufgefunden worden. Ein Schrank ist erbrochen und aus demselben sind Geld und Werthsachen, vermuthlich in erheblichem Betrage, gestohlen worden. Umfangreiche Recherchen sind sofort eingeleitet worden.

Prag, 15. Dezember. Bei der städtischen Verzehrungssteuerpachtung sind große Unterschleife aufgedeckt worden. Ein Beamter, ein Spediteur, ein Kutscher und 11 Oberaufseher sind verhaftet.

Paris, 15. Dezember. Gestern Abend fand eine von Anhängern der Revision zu Ehren Picquarts veranstaltete und zahlreich besuchte Versammlung statt. Es waren umfassende Sicherheitsmaßregeln getroffen worden. Vaughan, welcher den Vorsitz führte, verlangte die Freilassung Picquarts, ermahnte im übrigen aber zur Ruhe. Pressensé ging mit dem Antisemitismus hart ins Gericht. Es wurde eine Tagesordnung angenommen, in welcher die Aufhebung der Kriegsgerichte in Friedenszeiten und die Freilassung Picquarts gefordert wird. Ein ernster Zwischenfall kam nicht vor.

Paris, 15. Dezember. Hier verlautet, Picquart habe auf den dringenden Wunsch seiner Freunde eingewilligt, ein Freilassungsgesuch zu unterzeichnen. Labori soll dasselbe gestern Abend dem Kriegsminister übergeben und die Versicherung erhalten haben, innerhab 24 Stunden die Entscheidung in den Händen zu haben. Der „Gaulois" will wissen, daß in politischen Kreisen man sich seit längerer Zeit mit der Frage beschäftigt, ob der Posten des Militärgouverneurs von Paris nicht mit einer Civilperson besetzt werden könne.

Bern, 15. Dezember. Zum Präsidenten des Bundesrathes für 1899 wurde der frühere Vicepräsident Müller-Bern (radikal), zum Vicepräsidenten Hanser-Zürich (radikal) gewählt.

Amsterdam, 15. Dezember. Das „Handelsblad" veröffentlicht eine Zuschrift Esterhazy's, in welcher dieser ankündigt, er beabsichtige, nach New York und dann nach Habana zu gehen; er wolle jedoch noch in Amsterdam die Antwort des Pariser Kassationshofes auf seine Bitte um Vernehmung abwarten. Sobald er die Antwort erhalten habe, werde er vielleicht nach Paris abreisen.

Madrid, 15. Dezember. Der Ministerrath nahm von dem Wortlaute des Friedensvertrages Kenntniß. Der Colonialminister theilte mit, daß zahlreiche Bewohner der Philippinen, aus Furcht über die Verzögerung der Freilassung der spanischen Gefangenen, die Rückkehr in die Heimath erbitten.

London, 14. Dezember. Die Offiziere des von der britischen Behörde in Weihaiwei zu bildenden chinesischen Regimentes reisen heute von London nach Weihaiwei ab. Das Regiment in Stärke von 1000 Mann wird in der Provinz Schantung angeworben und wird den Namen „erstes chinesisches Regiment" tragen.

Petersburg, 15. Dezember. In einer gestern im Finanzministerium abgehaltenen Sitzung des Tarifkomitees wurde behufs Hebung des Petroleumexports nach Deutschland beschlossen, auf der kaukasischen Bahn vom 1. Februar n. J. ab per Pud Petroleum eine Fracht von 12 Kopeken anstatt wie bisher 19 zu erheben, sofern das Petroleum nicht weniger als 28 pCt. Heizstoffe enthält und ihm nicht weniger als 15 pCt. schwere Oele beigemischt sind.

Constantinopel, 15. Dezember. Aus Kreta wird gemeldet, daß die Admirale beschlossen haben, dem Prinzen Georg von Griechenland vorzuschlagen, 13 vom Kriegsgericht zum Tode Verurtheilte zu Freiheitsstrafen zu begnadigen. Am 21. Dezember werden die Admirale Kreta verlassen.

New-York, 15. Dezember. Nach einer Meldung aus Cap Henri im Staate Virginien passirte der Dampfer „Maria Rickmers" aus Bremen heute früh und signalisirte, er habe noch 8 Ueberlebende des verschollenen Dampfers „Londonia" an Bord.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 15. Dezember, 2 Uhr 30 Min Nachm.

Börse: Schwächer. Cours vom	14./12.	15./12.
3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe	101,30	101,40
3½ pCt. " "	101,20	101,30
3 pCt. " "	93,90	93,90
3½ pCt. Preußische Consols	101,20	101,20
3½ pCt. " "	101,30	101,20
3 pCt. " "	94 50	94,50
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	98,50	98,70
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	99,50	99,60
Oesterreichische Goldrente	101,50	101,60
4 pCt. Ungarische Goldrente	101 40	101,30
Oesterreichische Banknoten	169,20	169,30
Russische Banknoten	216 20	216,10
4 pCt. Rumänier von 1890	92,30	92 40
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	58,70	58 50
4 pCt. Italienische Goldrente	104,00	103,90
Disconto-Commandit	195,70	195,50
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	118,00	117,75

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	38 40 ℳ
Spiritus 50 loco	57,80 ℳ

(Von Portatius & Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spiritus-commissionsgeschäft.)

Sprit us pro 10,000 L % excl. Faß.

Königsberg, 15. Dezember, 12 Uhr 55 Min Mittags

Loco nicht contingentirt	39,50 ℳ Brief
Dezember	41 00 ℳ Brief
Loco nicht contingentirt	38,30 ℳ Geld
Dezember	38,50 ℳ Geld

Danzig, 14. Dezember. Getreidebörse.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 ℳ per Tonne, sogen. Factorei-Provision, usancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.

Weizen. Tendenz: Ruhig.	ℳ
Umsatz: 250 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	165,00
" hellbunt	161,00
Transit hochbunt und weiß	126,00
" hellbunt	124 00
Roggen. Tendenz: Unverändert.	
inländischer	142,00
russisch-polnischer zum Transit	107,00
Gerste, große 674—704 g)	137,00
" kleine (615—656 g)	120,00
Hafer, inländischer	126,00
Erbsen, inländische	150,00
" Transit	122,00
Rübsen inländische	205,00

Spiritusmarkt.

Danzig, 14. Dezember. Spiritus pro 100 Liter contingentirter loco 57,50, nicht contingentirter loco 38,00 Br.

Stettin, 14. Dezember. Loco ohne Faß mit 60,00 ℳ Konsumsteuer 37,10.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 14. Dezember. Kornzucker excl. von 88% Rendement 10,55—10,75. Nachprodukte excl. von 75% Rendement 8,45—8,70. Ruhig. — Brotraffinade I 24,25—24,50. Brotraffinade II 23,50—00,00. Ruhig.

Foulard-Seide 95 Pfg.

bis Mk. 5.85 per Meter — japanesische, chinesische 2c. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 75 Pfg. bis Mk. 18.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Jedermann franco und verzollt ins Haus. Muster umgehend.

G. Hennebergs Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.). Zürich.

Schutzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 10 ₰ in Marken

W. H. Mielck, Frankfurt a. M

Fahrräder-Verloosung.

Bereits am 17. Dez. kommen in der Königsberger Thiergarten-Lotterie **61 erstklassige Herren- u. Damen-Fahrräder,** ferner **2039 Gold- u. Silber-Gewinne** i. W. à **10000, 5000, 2500, 1000 Mk.** 2c. zur Verloosung. **Loose à 1 Mk.,** 11 Loose 10 Mk., Loosporto nach außerhalb 10 Pf., Gewinnliste 20 Pf. extra empf. die Generalagentur **Leo Wolff, Königsberg i. Pr.,** sow. hier d. H. **R. Lessing** und alle durch Plakate erkenntlichen Verkaufsstellen und in Reimannsfelde bei Herrn **F. Zimmermann.**

Elbinger Standesamt.

Vom 15. Dezember 1898.

Geburten: Arbeiter Franz Arndt T. — Heizer August Marienfeld S. — Schmied Leopold Gröger S. — Bank-Controlleur Friedrich Gehrmann Zw., 1 S., 1 T. — Scheerenschleifer Wilhelm Adam S. — Pract. Arzt Dr. Arthur Schmidt T. — Malermeister Georg Seiffert T.

Sterbefälle: Arbeiter Jos. Zimmermann S. 11 M. — Tischlermeisterwittwe Elisabeth Spink, geb. Lunk, 82 J. — Fleischermeister Dan. Kiesau 63 J. — Zimmermann Samuel Ollasch 61 J.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geboren: Herrn Heinrich Stobbe-Tiegenhof S. — Herrn Benno Taudien-Ragnit T. — Herrn L. Augustin-Bartenstein T.

Gestorben: Herr Kreisbaumeister Lucas-Conradswalde. — Herr Rentier Wilhelm Drews-Graudenz. — Herr Guts- und Mühlenbesitzer Hugo Dous-Wischrodt.

(Statt besonderer Meldung.)

Die heute früh erfolgte glückliche Geburt eines gesunden Söhnchens zeigen höchsterfreut an

Elbing, den 15. Dezember.

Pfarrer **Wolfgang Selke** u. Frau **Alice,** geb. **Wendt.**

Stadt-Theater.

Freitag, den 16. Dezember 1898:

Novität! Novität!

Zum 1. Male:

Junge Ehe.

Lustspiel in 4 Akten von Paul A. Kirstein.

Sonnabend, den 17. Dezember 1898:

Bei halben Kassenpreisen!

Zum letzten Male!

Im weißen Röß'l.

Vorverkauf 10—1 und 3—4 Uhr. Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr

Elbinger Schweine-versicherungs-Verein.

Laut Beschluß der ordentlichen General-Versammlung vom 13 d. Mts. werden **Extra-Beiträge** 1 Mk. pro Schwein erhoben, auch für das Mehr der Schweine, welche bis zum 1. Februar 1899 der Versicherung angemeldet werden müssen.

Die Beiträge sollen wie folgt gezahlt werden:

Die Mitglieder mit den Anfangsbuchstaben **A. Donnerstag den 15., B. Freitag den 16., C., D. Sonnabend den 17., E., F. Montag den 19., G. Dienstag den 20., H. Mittwoch den 21., J. Donnerstag, den 22., K. Freitag den 23., L. Sonnabend den 24., M. Dienstag den 27., N., O. Mittwoch den 28., P., Q. Donnerstag den 29., R. Freitag den 30., S. Sonnabend den 31. Dezember, St. Montag den 2., Sch. Dienstag den 3., T., U., V. Mittwoch den 4., W. Donnerstag, den 5. und X., Y., Z. Freitag, den 6. Januar 1899.**

Ed. Hildebrandt,
Vorsitzender.

Widerruf.

Die auf Sonnabend, den 17. Dezember, bei der Obstverwerthungsgenossenschaft, Berlinerstraße hier, anberaumte Auction findet nicht statt.

Elbing, den 15. Dezember 1898.

Nickel,
Gerichtsvollzieher.

Von heute ab:

Bockbier.

Restaurant Deutsche Krone.

Nachruf!

Durch den Tod des Herrn Kaufmann

Gustav Ehrlich

hat der Gesangverein **„Liederhain"** einen schmerzlichen Verlust erlitten.

Zwanzig Jahre hindurch hat der Verstorbene mit hingebender Liebe und Treue dem Vereine angehört und zehn Jahre mit gewissenhafter Sorge als Vorstandsmitglied für das Wohl desselben gewirkt.

Durch seine warmherzige und aufrichtige Antheilnahme an den Interessen des Vereins, sowie durch sein biederes und offenherziges Wesen hat er sich in den Herzen aller seiner Gesangsgenossen ein bleibendes Andenken gesichert.

Sanft ruhe seine Asche!

Der Liederhain.

Bock-Bier

aus der **Brauerei Englisch-Brunnen**
empfiehlt

Julius Kaufmann,

Kettenbrunnenstraße 2|3. **Telephon 57.**

Praktische Weihnachtsgeschenke

zu zeitgemäßen, sehr billigen Preisen

empfiehlt

Schmiedestr. **4.** **Robert Holtin,** Schmiedestr. **4.**

Reinleinene Taschentücher, das ganze Dtzd. von **1.65** an.
Kindertaschentücher, gesäumt, das ganze Dtzd. **90** Pf.
Battist- und Leinen-Taschentücher mit gestickten Buchstaben.
Frauenhemden, gutes Hemdentuch, mit Spitze garnirt, **90** Pf.
Damenhemden mit handgestickten Einsätzen **1.75.**
Damenhemden aus feinstem Renforcé mit echten Madeira (handgestickten Einsätzen und Bogen) **3.50. Gelegenheitskauf!**

Nachthemden, Chemisetts, Serviteurs,
Hosenträger, Regenschirme, Cravatten, Manschettenknöpfe,
Herren-Kragen, Manschetten, seidene Halstücher,
Kragenschoner, Frisirmäntel, Negligé- u. Matiné-Jacken,
Beinkleider, seidene, wollene Wirthschafts- u. Tändelschürzen,
Morgenröcke, Unterröcke in Seide und Velour.
Steppdecken in Wollatlas, 160/200 groß, sauber gearbeitet, **7.50.**

Große Auswahl

Bett- und Fell-Vorlagen, Fusstaschen.

Bestellungen werden pünktlich und **in bekannter Sauberkeit** bei **äußerst billigen Preisen** ausgeführt.

Grünhagen.

Sonntag, den 18. Dezember cr.:

Gr. Concert

u. Marzipanverwürfelung
mit darauf folgendem

Tanzkränzchen.

Die Musik wird v. d. Kapelle des Musik-Dir. Herrn P. Riff-Elb. ausgeführt.

Anfang 6 Uhr. **Fr. Preuss.**

U. A. gelangen zur Aufführung: **Violin-, Piston- u. Flöten-Soli's.**

Nach Königsberg sind die **Dampferfahrten eingestellt.**

Von Königsberg trifft der letzte Dampfer am 16. d. M. ein.

Nach Stettin ladet der letzte Dampfer am **Freitag, den 16. d. Mts.**

Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Louise Schendell

Atelier für

Künstl. Zähne,
Plomben 2c.

Inn. Mühlendamm 33.

E. Risse,

ELBING,
Neustädt. Wallstr. 13.
Photograph. Atelier I. Ranges.

Auf Wunsch ½ Dtzd. Visites **3 Mark.**

Wer Stellung sucht, verlange unsere „Allgemeine Vakanzen-Liste".
W. Hirsch Verlag, Mannheim.

Trauerfeier wegen bleibt das Geschäft von **Gustav Ehrlich** Freitag von 10 bis 3 Uhr geschlossen.

Für den Weihnachtstisch

Papier-Ausstattungen,
Schreibmappen,
Schreibunterlagen, Notenmappen,
Brieftaschen, Portemonnaies,
Cigarrentaschen,
Reißzeuge, Federkasten,
Märchen- und Bilderbücher
Tornister und Mädchentaschen

empfiehlt

G. W. Petersen, Alter Markt 50.

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

empfehle mein großes Lager in

Stahl-, Eisen- u. Messingwaaren.

Haus- und Küchengeräthe aller Art, **Emaillirwaaren** in großer Auswahl, ferner **Eis. Oefen und Gusswaaren.**

Kinderschlitten, Schlittschuhe, Pieken und Schlittenglocken.

Fleischschneide- und Wurststopfmaschinen, Decimal- und Tischwaagen, Mandelreiben und Patentschnellbrater.

Laubsäge- und Kerbschnitzartikel.

Engl. Schneidewerkzeuge für jedes Gewerbe **in bester Qualität zu anerkannt billigen Preisen.**

C. F. Lehmann Nachf.

(Inh.: Emil Moldenhauer),
Brückstraße 22, Ecke Alter Markt.

Kürschners Bücherschatz

Die billigste Romanbibliothek. Beste Autoren, reich illustriert. Jede Woche erscheint ein abgeschlossener Band.

20 Pfennig

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Verzeichnisse durch diese und **Herm. Hillger Verlag** Berlin W. 9.

Joseph Kürschners

Universal-Konversations-Lexikon. Auf 213 600 Zeilen den Inhalt vielbändiger Lexica in einem Bande. 2700 Illustr. Geb. Preis nur 3 Mk.

Weltsprachen-Lexikon. 200 960 Zeilen. Vollständig. deutsch-engl. franz.-ital. und latein. Lexikon nebst Fremdwörterbuch. Eleg. geb. Preis nur 3 Mk.

Kürschners Jahrbuch 1898.

Ein Kalendarium und Nachschlagebuch für Jedermann, ca. 500 S. 8°. Alle nur erdenklichen Informationen über alle Gebiete des Wissens und Lebens, aus Vergangenheit und Gegenwart; Handbuch, das jeder haben muß, der seinen Vortheil wahrt. In farbigem Umschlag à 1 Mk., geb. 1.50 Mk.

„Hat seines Gleichen in Deutschland nicht." (Nordd. Allg. Ztg.)

Vorrätig in jeder Buchhandlung.

Kürschner's Bücherschatz

à Band 20 Pfg. stets vorräthig bei

A. Birkholz, Buchhandlung,
Kettenbrunnenstraße 5.

Meine Einsatzöfen mit Luftheizung

(Deutscher Reichsgesetzmusterschutz Nr. 94461)

sind jetzt fertig und genügend erprobt und empfehle ich dieselben.

Wilhelm Stegmann,
Töpfermeister.

Vortheile der Oefen sind: **Schnelles und dauerndes Erheizen der Zimmer, jedes Brennmaterial ist verwerthbar und größte Ausnutzung desselben, mehrere Zimmer sind mit einem Ofen zu heizen, keinen kalten Fußboden.**

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 294. Elbing, den 16. Dezember 1898. Nr. 294

Reichstag.

Sitzung vom 14. Dezember.

Fortsetzung der ersten Etatsberathung.

Abg. v. Kardorff (Rp.) wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. v. Vollmar. Das angekündigte Gesetz zum Schutze der Arbeitswilligen reiche zum Kampf gegen die Sozialdemokratie nicht aus; es sei schade, daß das Sozialistengesetz nicht mehr bestehe. Die Ausweisungen nach Dänemark seien angesichts der dänischen Bestrebungen auf Losreißung Schleswig-Holsteins völlig gerechtfertigt und theilweise zu milde. Trotzdem die Thronrede die Landwirthschaft nicht erwähne, nehme er doch an, daß die Regierung derselben mit allen Mitteln weiter helfen werde, was dringend nöthig sei, solange die Handelsverträge liefen.

Abg. Rickert (Frs. Vg.): Die Forderung nach einem neuen Sozialistengesetz kann keinen günstigen Eindruck im Lande machen. Die Sozialdemokratie entwickelte sich am meisten unter dem Sozialistengesetz. — Wenn der Reichstag nur wegen des späten Fertigwerdens der Vorlagen so spät einberufen wurde, so sollte man eben überhaupt mit Vorlagen sparsam sein. Viele Vorlagen können garnicht erledigt werden, selbst wenn wir bis in den Sommer tagen. Die Regierung müßte bei der Ausarbeitung der Vorlagen mehr Fühlung mit dem Reichstag nehmen. Warum ist die mit großer Mehrheit von uns verlangte Aufhebung des Coalitionsverbots der politischen Vereine vom Bundesrath noch nicht eingebracht? Das Versprechen des Reichskanzlers in diesem Punkte besteht auch heute noch.

Das Gesetz zum Schutz der Arbeitswilligen entspricht, glaube ich, nicht dem Wunsche des Hauses; im Gegentheil, wir wünschen eine Ausdehnung des Coalitionsrechts der Arbeiter. Man will z. B. auch das Freizügigkeitsgesetz aufrecht erhalten und nur seine Auswüchse beseitigen — die Form dafür wurde nicht gefunden, und so wird man auch für die Beseitigung der Auswüchse des Arbeitercoalitionsrechts keine passende Form finden. Die vorweltlichen Anschauungen der Conservativen über die Anwendung und Bedeutung des geheimen gleichen Wahlrechts müssen aufhören. Die verantwortliche Gegenzeichnung der Minister müßte dafür sorgen, daß die Mißverständnisse in den Kaiserreden vermieden werden. — Bei den Ausweisungen von Ausländern sollten die Forderungen nicht nur des Rechts, sondern auch der Humanität erfüllt werden. Im preußischen Abgeordnetenhause werden wir ja die Gründe für die Ausweisungen erfahren; die Bezeichnung einer Maßregel als „national" imponirt uns nicht. Die Meinung, daß die Anarchisten durch die Sozialdemokraten hervorgebracht seien, wie diese von den Freisinnigen, kann man wohl in Hinterpommern, in Puttkamerun vorbringen, aber nicht im Reichstag. Hat doch ein Mitglied des Bundes der Landwirthe gedroht, der Bund würde, wenn diese Forderungen nicht erfüllt werden, sozialdemokratisch werden. Die Erhöhung der Lebensmittelpreise, das Verlangen der Conservativen nach Ausnahmemaßregeln sind es, die den Sozialdemokraten Stimmen zuführen, und Ihre (nach rechts) Politik wird sie bei den nächsten Wahlen noch mehr verstärken.

In Bezug auf unsere wirthschaftliche Lage bin ich Optimist, kann auch in dem Steigen des Bankdiskonts bei den zahlreichen Anleihen des Reichs, der Staaten und Kommunen und dem großen Anspruch, den die Industrie an das Capital stellte, kein ungünstiges Symptom erblicken. Die Steigerung der Reichseinnahmen kann nur in der Weise vorgenommen werden, wie es 1876 der Abg. Miquel vorschlug, durch Reichssteuern mit constitutionellen Garantien, aber nicht auf dem Wege der Matrikularbeiträge; diese sind immer nur ein Nothbehelf. Wir wollen ja auch nicht immer nur Ausgaben für Militär und höchstens für Beamte haben, sondern auch für Kunst und Wissenschaft im Reichsinteresse. Die geringen neuen Forderungen in diesem Sinne begrüße ich mit Freuden. Was die Schwierigkeiten mit unserer Zuckerbesteuerung anlangt, so sollten wir auf eine Steigerung des Inlandsconsums bedacht sein. Herr Graf Limburg empfahl eine vorsichtige Behandlung der auswärtigen Dinge, aber seine Behandlung des Grafen Thun war nichts weniger als vorsichtig, das war schon mehr die reine Kriegserklärung! Da hat Herr Staatssekretär v. Bülow die Sache doch geschickter angefaßt.

Um nun auf die Militärvorlage zu kommen, so liegt in der bekannten früheren Antwort des Kriegsministers — ich habe sie nochmals genau gelesen — durchaus nichts, was mit der jetzigen Vorlage im Widerspruch steht. Der Schatzsekretär hat nun gar erklärt, was mir neu ist, daß er dem Kriegsminister 9 Millionen abgeredet habe. Ich habe in den Zeitungen gelesen, daß im Juli und August in den Kreisen des Militärs die Rede war von der Schaffung von 43 neuen Bataillonen. Die Heeresverwaltung selbst hatte vielleicht diese Absicht oder jedenfalls in weiten militärischen Kreisen war diese Absicht vorhanden. Die beiden Militärvorlagen sind nicht gleichartig zu behandeln. Ich bin selbst ein entschiedener Gegner des Milizheeres. Das ist durchaus für Deutschland nicht passend und ich stütze mich dabei besonders auf den schweizerischen Oberst Wille. Ich glaube, daß wir die Vorlage sorgfältig prüfen müssen. Hat man doch selbst in freisinnigen Kreisen gesagt, man könne die Vorlage nicht einfach annehmen und nicht rein ablehnen, man müsse gewisse Theile annehmen. Ueber die zweijährige Dienstzeit bin ich nicht der Meinung des Herrn v. Kardorff. Ich meine, daß sie das einzige Mittel war, wie Graf Caprivi ganz richtig ausführte, um Deutschland so schlagfertig zu machen, wie es sein muß und sein kann, und um alle Theile der militärpflichtigen Bevölkerung auch militärisch auszubilden. Ich gebe nicht zu, daß es hierüber noch eine Frage giebt. Der Herr Kriegsminister wird es mir nicht übel nehmen, ich halte diese Frage für abgeschlossen; sie ist vorhanden, und sie muß dem deutschen Volke erhalten bleiben. Keine Verwaltung kann die Verantwortung für ihre Zurücknahme übernehmen. Jedenfalls hat der Reichstag ein Wort dabei mitzusprechen, wenn man sie beseitigen wollte; und dazu wären Dutzende und Dutzende von Millionen nothwendig. Ich kann es nur bedauern, daß die Regierung noch immer nicht die gesetzliche Festlegung dieser zweijährigen Dienstzeit einführen will. Wir müssen dafür sorgen, daß dasjenige bewilligt wird, was zur Entwickelung der Colonien nothwendig ist. Unsere Kritik richtet sich aber gegen die Art der Verwaltung unserer Colonien.

Wenn die gegenwärtige günstige Lage der Industrie und überhaupt die Machtstellung Deutschlands erhalten werden soll, so muß die Handelsvertrags-Politik fortgesetzt werden. Redner geht auf die Aeußerungen des Abg. v. Kardorff über das Verhältniß Deutschlands zu England ein und citirt eine Stelle aus der Rede Chamberlains, nach der England trotz des gefährlichen deutschen Wettbewerbs mit Deutschland Hand in Hand gehen müsse. Die Kundgebung des russischen Zaren und seine Einladung zu einer internationalen Friedensconferenz ist mit Freuden zu begrüßen; freilich ist der Moment, in dem eine allgemeine Abrüstung möglich ist, noch nicht gekommen, eine solche Aktion kann nicht das Werk eines Augenblicks sein. Angesichts der großen Veränderungen auf dem Weltmarkt und der großen Rolle, welche die Vereinigten Staaten auf demselben zu spielen sich anschicken, muß auch Deutschland seine Machtstellung auf dem Weltmarkt erhalten. Neben guten Finanzen und äußerer Machtstellung verlangen wir auch eine innere volksthümliche Politik! (Beifall links.)

Staatssekretär Frhr. v. Thielmann bemerkt auf eine Aeußerung des Vorredners, daß der Uebergang Cubas an Amerika auf den Zuckerexport keinen großen Einfluß ausüben dürfte. Auf lange Zeit hinaus sei der dortige Export wegen der völlig devastirten Aecker nicht zu fürchten.

Abg. Dr. Graf zu Stolberg-Wernigerode (cons.) bemerkt, der Strömung der Bevölkerung vom platten Lande in die Städte müsse mit einem ganzem System von Mitteln entgegengearbeitet werden.

Abg. Hilpert (Bair. Bauernbund): Die Reichsverdrossenheit kann, soweit sie sich als Stärkung des Partikularismus kennzeichnet, nicht abgeleugnet werden. Die steigende Reichsschuldenlast wirkt zu demselben Endziel hin. Wir müssen von Reichswegen einen Getreidevorrath schaffen, um im Falle eines Krieges vom Ausland unabhängig zu sein. Der gestiegene inländische Zuckerconsum der letzten Jahre ist wesentlich der ungünstigen Weinernte zuzuschreiben. Mit der vermehrten Kanonenzahl wird man das Volk nicht satt und zufrieden machen.

Abg. Fürst Radziwill (Pole): In Bezug auf die Ausweisungen darf man nicht vergessen, daß das Völkerrecht und bestehende internationale Abmachungen über Rechtsbestimmungen gehen, welche solche Ausweisungen etwa rechtfertigen zu können scheinen. Die Art, wie in unserm Landestheil die Bureaukratie mit der Dame Justitia in Sachen der legitimen Sprache der polnischen Bevölkerung umgeht, ist schnöde. Die hochherzige Art, wie Se. Majestät an heiliger Stelle den Katholiken entgegenkam, haben auch wir, entsprechend der Universalität aller deutschen Katholiken, mit tiefem Dank empfunden und wir wünschen, daß dementsprechend die Rechte aller Einzelnen im Lande geschützt werden. Es ist gesagt worden: Das Reich wird protestantisch sein oder nicht sein. Ich setze dem den Ausspruch entgegen, das Reich wird die Rechte der Angehörigen aller im Reiche lebenden Nationen und Confessionen schützen, oder es wird auf den Ruhm verzichten müssen, an der Lösung aller großen Culturaufgaben theilzunehmen.

Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr: Weiterberathung des Etats. Es ist dies die letzte Sitzung vor Weihnachten. Die Ferien des Reichstages dauern bis zum 10. Januar.

Lokale Nachrichten.

Bekämpfung der Schweineseuchen. Der Herr Regierungspräsident zu Danzig veröffentlicht in der gestrigen Nummer des „Reichsanzeiger" eine umfangreiche Landespolizei-Verordnung für den Regierungsbezirk Danzig, welche zunächst Nachstehendes bestimmt: Jeder Besitzer von Schweinen ist verpflichtet, von dem Ausbruche der Schweineseuche (Schweinepest) und des Rothlaufs unter seinem Schweinebestande und von allen verdächtigen Erscheinungen bei demselben, welche den Ausbruch einer solchen Krankheit befürchten lassen, sofort der Ortspolizeibehörde Anzeige zu machen, auch die Thiere von Orten, an welchen die Gefahr der Ansteckung fremder Thiere besteht, fern zu halten. Die gleichen Pflichten liegen den Trichinen- und Fleischbeschauern ob. Außer den Vieh- und Pferdemärkten unterliegen auch die Schweinemärkte der Beaufsichtigung durch den beamteten Thierarzt, desgleichen der Auftrieb von Schweinen auf die Wochenmärkte, sowie die von Unternehmern behufs öffentlichen Verkaufs in öffentlichen oder privaten Räumlichkeiten zusammengebrachten Schweinebestände. In den folgenden Bestimmungen und Anweisungen werden dann die von den Ortspolizeibehörden anzuordnenden Schutzmaßregeln vorgeschrieben und erläutert und zum Schluß wird eine besondere Anweisung für die Desinfectionen gegeben.

Großschifffahrtsweg Berlin-Stettin. Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft in Danzig hat sich für die westliche Linienführung ausgesprochen, da es in der östlichen Linienführung einen nennenswerthen Vortheil für Handel und Industrie der Provinz Westpreußen nicht erblicken kann. Weitere Interessentenkreise unserer und der Nachbarprovinzen haben sich in überwiegender Mehrheit bekanntlich für die östliche Linienführung erklärt. Daß der Ostkanal von größtem Vortheil für die östlichen Provinzen ist, ist so klar, daß darüber garkeine Meinungsverschiedenheit bestehen kann. Danzigs Interessen mögen ja bei dem Seeverkehr mit Stettin für die westliche Linienführung neigen, die allein Stettin zu gute kommt; ihren Sonderstandpunkt brauchen die Danziger Kaufleute aber nicht als den der Provinz hinstellen.

Garantirt solide **Seidenstoffe,**

Hammte, Plüsche u. Velvets liefern direkt an Private. Man verlange Muster mit Angabe des Gewünschten von der Fabrik und Handlung

von Elten & Keussen, Crefeld.

Fürst Margoni.

Roman von **Moritz Lilie.**

Nachdruck verboten.

10)

Als Valerie ihr Zimmer betrat, fiel ihr ein Blättchen Papier auf, welches auf der über den kleinen Nipptisch gebreiteten kirschfarbenen Plüschdecke lag. Das junge Mädchen nahm es und trat damit an den brennenden Armleuchter heran. Es war mit Bleistift geschrieben und es enthielt nichts als die Worte:

„Hüten Sie sich vor Margoni!"

Sie betrachtete genau Buchstaben für Buchstaben, umsonst, die Handschrift war ihr völlig fremd. Auch die Unterschrift fehlte, so daß Valerie nicht die geringste Ahnung hatte, wer der Absender oder die Absenderin sei; denn daß auch ein weibliches Wesen die Warnerin sein könnte, schien ihr aus den weichen, unsicheren Schriftzügen hervorzugehen.

Valerie klingelte ihrem Mädchen.

„War jemand während meiner kurzen Abwesenheit hier?" fragte sie die Eintretende.

„Niemand, gnädiges Fräulein," versetzte die Zofe verwundert.

„Weißt Du auch nicht, wer den Zettel auf jenes Tischchen gelegt hat?" forschte Valerie weiter.

„Welchen Zettel?" rief das Mädchen.

Die Herrin hielt ihr das Papier hin, doch so, daß sie die Schrift nicht lesen konnte.

„Ich weiß von nichts, gnädiges Fräulein," betheuerte jene; „hier ist niemand gewesen, ich hätte es bemerken müssen."

„Sonderbar!" sagte Valerie zu sich selbst; „das Papier ist doch nicht durch Zauberei dorthin gekommen; besinne Dich, Lisette!"

„Ich würde sofort einen Eid leisten, daß niemand Ihr Zimmer betreten hat," versicherte die Gefragte; „die Wäscherin war hier, um die geplätteten Röcke abzuliefern, sonst keine Menschenseele, und die ist nicht über diese Schwelle gekommen."

„Auf Dir ruht kein Verdacht!" rief Valerie lächelnd, indem sie mit dem Kopfe nickte, für die Zofe das Zeichen, daß sie gehen könne. Dann zerriß sie den Zettel in eine Menge winzig kleiner Stückchen und warf dieselben in das Feuer des Kamins.

„Ein Zettel ohne Unterschrift, eine heimtückische Verdächtigung — — was ist darauf für Werth zu legen?" sagte sie zu sich selbst. „Wer nicht den Muth besitzt, offen und ehrlich sich auszusprechen, wer es nicht verschmäht, aus dem dunklen Hinterhalte heraus seine Pfeile zu verschießen, der verdient keine Beachtung."

Sie nahm ein Buch zur Hand, um den Rest des Abends mit Lesen zu verbringen, aber unwillkürlich schweiften ihre Gedanken wieder ab und vor ihren Augen schwebte der geheimnißvolle Zettel mit dem Warnungsruf:

„Hüten Sie sich vor Margoni!"

IX.

Vor dem stattlichen Gebäude, in welchem sich das adelige Casino befand, rollte Wagen auf Wagen heran und eine dichte Menge Neugieriger bildete Spalier, um die aussteigenden Masken zu sehen. Freilich wurde ihr Verlangen nur sehr unvollkommen befriedigt, denn die Festtheilnehmer erschienen fast ausnahmslos in Pelze, Mäntel und Tücher gehüllt, so daß von den bunten Kostümen so gut wie nichts zu bemerken war. Nur hin und wieder erspähten die Anwesenden irgend ein Garderobestück, das auf die Tracht seines Trägers schließen ließ: einen Türkensäbel, eine Polenmütze, ein sternbesätes Frauenkleid, das seine Eigenthümerin zur Königin der Nacht stempeln sollte, das Schellengeläute eines Harlekins oder ein sonstiges Merkmal, und stets ging ein leises Flüstern durch die trotz Schnee und Kälte standhaft ausharrende Menge, wenn das Kostüm errathen oder der damit Bekleidete erkannt wurde. Indessen ließen die Ankommenden dem Publikum wenig Zeit zu Betrachtungen; sobald der Wagen hielt, sprang ein Diener vom Bock, öffnete mit abgezogenem Hute den Schlag und die Insassen eilten flüchtigen Fußes durch das weit geöffnete Portal, gefolgt von dem Lakai, der allerhand wärmende Garderobestücke für die nächtliche Rückkehr trug.

Das Vestibul und der Treppenaufgang waren festlich geschmückt; wundervolle Blattpflanzen, Statuen und Büsten zierten den Raum. Ein breiter Velourteppich bedeckte die Stufen in ihrer ganzen Länge und Breite.

Eine blendende Pracht aber herrschte im Saale. Ein Meer von Licht, welches von drei großen Kronleuchtern ausging, strömte dem Eintretenden entgegen, eine wohlthuende Wärme umpfing ihn und ein köstlicher Duft von Frühlingsblüthen, von einem im Saale versprengten Parfüm herrührend, berauschte die Sinne. Reiche Gruppen tropischer Pflanzen mit seltsam geformten, farbenprächtigen Blumen schmückten die Ecken und die Balustrade, welche den Saal vom Orchester trennte, und an den Wänden prangten, dem heutigen Feste entsprechend, künstlerisch ausgeführte karnevalistische Embleme und Allegorien.

Einen besonders behaglichen Aufenthalt gewährten die an den Saal stoßenden kleineren und größeren Zimmer, die mit allem Luxus eines vornehmen Restaurants ausgestattet waren. Namentlich die kleinen Stuben boten Ruhebedürftigen jede Bequemlichkeit: weiche Teppiche, schwellende Polstermöbel, elegante Schaukelstühle, in denen es sich so angenehm und weltvergessen träumen läßt. Die größeren Räume dienten für ältere Besucher des Balles als Spielzimmer, und stets fanden sich Herren und Damen, die sich an einem kleinen Jeu betheiligten.

Im Saale und seinen Nebenräumen herrschte bereits buntes Leben; in kostbaren Kostümen drängten sich die Masken, bald bekannte und hervorragende Persönlichkeiten aus der Geschichte, bald Repräsentanten fremder Völker, bald wunderliche Phantasiegestalten darstellend. Hier verfolgte ein in großkarrirten Sommerstoff gekleideter, auf dem Haupte einen unendlich hohen grauen Filzhut balancirender, spleenbehafteter Engländer eine graziös dahinschwebende Spanierin, der er, als er sie endlich erreichte und anhielt, eine kurze, steife Verbeugung machte und mit dem Zeigefinger einen Namen in die Hand schrieb, worauf die Spanierin unter der Maske hervor ein leichtes Lachen hören ließ, das Haupt schüttelte und im Gewühl verschwand, den verkappten Engländer verblüfft stehen lassend; dort schreitet mit klirrenden Schritten Götz von Berlichingen über das Parkett, am Arme eine malerisch gekleidete Dalekarlierin aus den skandinavischen Eisgefilden führend; unwillkürlich faßt er an sein mächtiges Ritterschwert, als ein lustiger Harlekin leisen Schrittes herbeischleicht und dem Alten mit der eisernen Hand und dem gewaltigen Helmbusch einen laut schallenden Pritschenschlag auf die stahlgepanzerte Schulter versetzt, um sofort flüchtigen Fußes sich durch das Gedränge zu winden; in einem anderen Theile des Saales wandelt stolz und gemessen der große Niederländer Rembrandt einher, aber er hält es keineswegs unter seiner künstlerischen Würde, einem schmucken Tiroler Bauernmädchen den Hof zu machen, während dort ein phantastisch aufgeputzter Räuberhauptmann aus den Abruzzen sich höchst harmlos mit einem edelsteingeschmückten Marokkaner unterhält. Es ist eine bezaubernde, abwechslungsreiche Welt, die sich hier entfaltet; Chinesen und Eskimos, Bergschotten und Sioux-Indianer, römische Imperatoren und venetianische Dogen, Dornröschen und Schneewittchen, Falstaff und Staberl, diese köstliche Figur der Wiener Lokalposse, ernste Popen und lebenslustige Minnesänger — sie alle und noch hundert andere fanden hier ihre würdigen und eleganten Vertreter.

Ziemlich spät erschien Graf und Gräfin Hellwarth; Valerie war vorausgefahren, um nicht durch das gleichzeitige Erscheinen mit den Großeltern zu verrathen, wer sie sei. Migräne vorschützend, hatte Helene es durchgesetzt, zu Hause bleiben zu können; am liebsten hätte sich auch ihre Mutter zurückgezogen, aber das würde doch zu viel Aufsehen in der Gesellschaft erregt und zu bedenklichen Vermuthungen und Combinationen geführt haben.

Valerie sah in dem phantasievollen Costüm, welches sie gewählt hatte und eine egyptische Königstochter darstellen sollte, reizend aus. Ein langes, himmelblaues Gewand umfloß die zierliche Gestalt, reicher Silberbesatz schmückte dasselbe und ein Gürtel von demselben Edelmetall hielt es um die Hüften zusammen. Der bekannte altegyptische Kopfputz mit dem breiten Stirnband umschloß das Haupt, und niemand, der dieses graziöse Wesen in der originellen Tracht sah, nahm daran Anstoß, daß unter dem Stirnbande hier und da einige neugierige Löckchen von hellblonder Farbe hervorlugten, während dieselben doch bei einer Bewohnerin des Pharaonenlandes hätten tiefschwarz sein müssen.

Kaum hatte Valerie den Saal betreten, als sich auch schon verschiedene Herrenmasken an sie herandrängten, ihr Complimente wegen ihres eigenartigen Costüms ins Ohr flüsterten und sich abmühten, zu erforschen, wer sich hinter dieser Tochter des wunderbaren Nillandes verberge. Aber immer wieder wußte sie ihnen zu entschlüpfen; ihre Augen suchten

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst Freitag, den 16. d. Mts., Abends 3¾ Uhr, Sonnabend, den 17. d. M., Morgens 9 Uhr.

Bekanntmachung.

Die **Schonzeit für Auer-, Birk- u. Fasanenhennen, Haselwild, Wachteln und Hasen** beginnt im Jahre 1899 mit dem **29. Januar.**

Danzig, den 5. Dezember 1898.

Der Bezirksausschuß zu Danzig.
gez. **Blümke.**

Broncen in allen Farben, Staniol in allen Farben
billigst.
(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)
J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Königsberger Thiergarten-Lotterie.

2100 Gewinne
im Gesammtwerthe von 50180 Mark, darunter
61 erstklassige Fahrräder.
Loose à 1 Mk.
empfiehlt und versendet die
Expedition der Altpr. Ztg.

Mk. 22,—.

Unsere „Spezialität",
neue, doppelläuf. Zentralfeuer-Flint., Kal. 16, Dopp.-Schlüssel, Backenschaft, amtlich geprüft und eingeschossen, **nur pr. Stück Mk. 22,—.** (Pack. i. Kiste 1 Mk.) **Umtausch** b. Nichtkonvenirung innerh. 14 Tagen gestattet. Versand g. Nachn. od. vorherige Kassa.

D. Simons & Sohn, Köln.
An-, Verkauf und Tausch neuer sowie gebrauchter Jagdgewehre 2c.

In meinen landespolizeilichen Anordnungen vom 2. Oktober 1894 (Amtsblatt S. 373) und 4. März 1896 (Amtsblatt S. 72) ist angeordnet, daß die Kosten der thierärztlichen Untersuchungen der auf den Eisenbahnstationen im Kreise Dirschau, Marienburg und Elbing Stadt zur Ausladung gelangenden Schweine bezw. des aus verseuchten Reichstheilen stammenden, mit der Eisenbahn eingeführten Viehs der Staatskasse zur Last fallen. In Abänderung dieser Bestimmung ordne ich hiermit an, daß diese Untersuchungen nur dann auf Kosten der Staatskasse erfolgen, wenn die Einführung an den amtlich festgesetzten Entladetagen stattfindet und wenn das zu untersuchende Vieh von Privatpersonen für den eigenen Bedarf oder von Händlern oder Unternehmern für den Bedarf bestimmter Privatpersonen eingeführt wird, also bereits bestellt ist. In allen anderen Fällen, insbesondere auch wenn es sich um Vieh handelt, welches zum Zwecke des öffentlichen Verkaufs zusammengebracht ist und eingeführt wird, müssen die Untersuchungskosten von den Händlern oder Unternehmern getragen werden. Wird Vieh, welches für bestimmte Privatpersonen zum eigenen Bedarf eingeführt wird, mit anderem zum öffentlichen Verkauf zusammen gebrachten Händlervieh an einem Entladetage gleichzeitig untersucht, so sind die Kosten angemessen zu vertheilen.

Ebenso fallen die Kosten der nach § 4 der Anordnung vom 4. März 1896 vorgeschriebenen 2. Untersuchung durch den Kreisthierarzt vor Aufhebung der polizeilichen Observation nicht in allen Fällen der Staatskasse zur Last. Ist das eingeführte Vieh nach Aufhebung der Beobachtung zum öffentlichen Verkauf bestimmt, so sind vielmehr die Kosten dieser zweiten thierärztlichen Untersuchung gleichfalls von den Händlern oder Unternehmern zu tragen.

Danzig, den 23. November 1898.

Der Regierungs-Präsident.
gez. **v. Holwede.**

Die vorstehende Anordnung wird mit dem Bemerken veröffentlicht, daß für die auf der hiesigen Eisenbahnstation zur Entladung kommenden Schweine bezw. das aus verseuchten Reichstheilen stammende hier zur Entladung gelangende Vieh der Dienstag und der Freitag als amtliche Entladetage festgesetzt worden sind.

Elbing, den 6. Dezember 1898.

Die Polizei-Verwaltung.
gez. **Elditt.**

Visiten-Karten,

stets passendes und willkommenes
Weihnachts-Geschenk,
sind in reizenden, diesjährigen **Neuheiten** eingetroffen und werden in **tadelloser** Ausführung zu **billigsten** Preisen geliefert von

Carl Schmidt Nachfl.,
(Inh. Frau **Martha Gaartz**),
Lithogr. Anstalt und Druckerei,
Elbing, Spieringstr. 25.

Nach auswärts Muster mit Preisen umgehend.

M. 5,00. **Fünf Mark** **pro Quartal** bei allen Deutschen Postanstalten. M. 5,00.

„Berliner Neueste Nachrichten"

Postzeitungsliste Nr. 999. **Unparteiische Zeitung.** Postzeitungsliste Nr. 999
2mal täglich.

Redaktion u. Expedition: Berlin SW., Königgrätzer Straße 42.

Schnelle, ausführliche und unparteiische politische Berichterstattung. — Wiedergabe interessirender Meinungsäußerungen der Parteiblätter aller Richtungen. — Ausführliche Parlaments-Berichte. — Treffliche militärische Aufsätze. — Interessante Lokal-, Theater- und Gerichts-Nachrichten. — Eingehendste Nachrichten über Musik, Kunst und Wissenschaft. — Ausführlicher Handelstheil. — Vollständigstes Coursblatt. — Lotterie-Listen. — Personal-Veränderungen in der Armee, Marine und Civil-Verwaltung sofort und vollständig.

8 (Gratis-) Beiblätter:
1) **„Deutscher Hausfreund",** illustrirte Zeitschrift von 16 Druckseiten, wöchentlich.
2) **„Illustr. Modenzeitung",** achtseitig, mit Schnittmuster, monatlich.
3) **„Humoristisches Echo",** wöchentlich.
4) **„Verloosungs-Blatt",** zehntägig.
5) **„Landwirthschaftliche Nachrichten",** wöchentlich.
6) **„Die Hausfrau",** wöchentlich.
7) **„Produkten- und Waaren-Markt-Bericht",** wöchentlich.
8) **„Deutscher Rechtsspiegel",** Samml. neuer Gesetze u. Reichsgerichts-Entscheid. nach Bedarf.

Im Roman-Feuilleton erscheint demnächst der außergewöhnlich spannend geschriebene Original-Roman:

„Der Zugvogel"
von **Agnes Gräfin Klinckowstroem.**

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der im alten Quartal erschienene Anfang des Romans auf der Expedition mitzutheilenden Wunsch unentgeltlich nachgeliefert.

Anzeigen in den „Berliner Neuesten Nachrichten" haben **vortreffliche Wirkung!** Preis für die 6gespaltene Zeile 40 Pf.

Auf Wunsch Probe-Nummern **gratis und franko!**

Transport bei 8 Tagen frei. Verkaufspreis Mähmaschinen pro Tag 30 Pfg., monatl. 5 Mk.

Eigene Reparatur-Werkstätte.
Auch nicht von mir gekaufte Maschinen werden **gut** und **billig** reparirt.
Paul Rudolphy Nachf.,
Fischerstraße 42.

Harzer Kanarienhähne,

Lichtschläger.
Heilige Geiststraße 14.

Aelterem Herrn, der **leichte, angenehme Beschäftigung** haben möchte, bietet sich hierzu durch Ankauf einer kleinen, rentablen

Fabrik

günstige Gelegenheit. Fachkenntnisse nicht nothwendig. Das Grundstück in guter Lage mit schönem Garten befindet sich im besten Zustande. Fuhrwerk vorhanden.

Gefl. Offerten unter **A. 294** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

30—40 Mark Verdienst
jede Woche bei einiger Strebsamkeit durch Verkauf v. **Consum-Artikel, Caffee, Thee** 2c. an **Private u. Händler. Muster-Colli** zum Selbstkostenpreis v. 6 M. fr. g. **Nachnahme.** Bei Aufträgen zurückvergütet. **H. Kreimeyer,**
A. L. Mohr Nchfl., Ottensen
bei Hamburg.

Eine gut möblirte
Wohnung
(2 Zimmer) zum 1. Januar zu vermiethen.
Heil. Geiststr. 5, part.

den Fürsten Margoni, dessen Verkleidung ihr völlig unbekannt war. Mehr als einmal hielt sie eine Maske, die an Größe und Gestalt dem Fürsten glich, an, aber immer wieder sah sie, daß sie sich getäuscht hatte.

Jetzt blies das Orchester einen Tusch und gleich darauf ordneten sich die Paare zur Polonaise. Valerie war es jetzt unangenehm, daß der Fürst sie noch nicht gefunden hatte, denn sie sah sich ohne Tänzer.

Da trat ein eleganter Zigeuner an sie heran, schaute ihr in die Augen und strich ihr die hervorquellenden Locken unter das Stirnband zurück; dann nahm er ihren Arm und führte sie in die Reihen der tanzenden Paare. Es entging dem jungen Mädchen nicht, daß der Blick ihres Tänzers wiederholt und lange auf ihr ruhte und doch sprach er kein Wort.

Plötzlich nahm er die linke Hand des Mädchens empor und schrieb deutlich das Wort „Valerie" in dieselbe. Erstaunt trat diese zurück, die Kühnheit, sie nur mit dem Vornamen zu nennen, überraschte sie. Er war kleiner als Fürst Margoni und stärker als Herr von Rüdingen, die beiden einzigen Herren ihrer Bekanntschaft, denen sie das Recht eingeräumt hätte, sich dieser vertraulichen Sprache zu bedienen; und doch mußte er zu denen gehören, die öfter mit ihr verkehrt hatten, denn außer der Kenntniß ihres Vornamens mußte er auch ihre äußere Erscheinung genau kennen, sonst würde er niemals das Geheimniß, welches sich hinter der Egypterin verbarg, errathen haben. —

Eine seltsame Unruhe überkam das junge Mädchen an der Seite des schweigsamen Zigeuners, der ihren Arm fest in dem seinigen hielt und sicheren Fußes mit ihr nach dem Takte der Musik dahinschritt. Mehr als einmal drängte sich ihr die Frage nach seinem Namen auf die Lippen; aber immer wieder hielt sie das Wort zurück.

Eben wollte sie sich ein Herz fassen, um zu erfahren wer er sei, als die Musik plötzlich schwieg und der Tanz zu Ende war.

Der Zigeuner verbeugte sich leicht.

„Adieu, schöne Maske!" flüsterte er ihr zu, indem er ihre Rechte ergriff und leicht drückte.

Und ehe Valerie auch nur Zeit fand, ein Wort zu erwidern, war er fort. Das junge Mädchen aber bemerkte, daß er ein Papier in ihrer Hand zurückgelassen hatte, eine Visitenkarte wie sie glaubte, die seinen Namen enthielt. Hastig hielt sie dieselbe dem Lichte entgegen und wieder fielen ihr die geheimnißvollen Worte in die Augen:

„Hüten Sie sich vor Margoni!"

Valerie fühlte, daß sie unter der Maske erbleichte. Mit aller Kraft drängte sie sich durch das dichte Gewühl, sie wollte und mußte den Zigeuner wieder finden, der ihr schon zum zweiten Mal eine so räthselhafte Warnung zukommen ließ. Sie wollte ihn zur Rede setzen, ihn um Aufklärung ersuchen, von ihm nähere Mittheilungen über die Gründe seiner Verdächtigungen fordern, und, wenn er die gewünschte Auskunft verweigern würde, den nächsten Cavalier zu ihrem Schutze anrufen und ihn veranlassen, ihm nöthigenfalls mit Gewalt die Maske vom Gesicht zu reißen. Aber so sehr sie auch ihre Augen anstrengte, so sorgfältig sie den Saal und alle Nebenzimmer absuchte: von dem Zigeuner war nirgends eine Spur zu entdecken.

(Fortsetzung folgt.)

Von Nah und Fern.

* **Das Haar des Feldmarschalls.** In der Wochenschrift „Der Bär" wird berichtet: Bei einem öffentlichen Gastmahl verwickelte sich der Feldmarschall v. Manteuffel, wie der „Family Herald" erzählt, in ein hitziges Gespräch mit einem französischen Diplomaten, welcher behauptete, daß die französische Arbeit an Geschmack die aller andern Nationen weit überträfe. „Es giebt kein noch so häßliches Ding, daß die Geschicklichkeit und der Geist eines Franzosen nicht noch etwas Geschmackvolles daraus machen könnte," sagte der Franzose unter anderm. Aergerlich über die Hartnäckigkeit, mit welcher dieser allen Einwänden gegenüber seine Ansicht verfocht, riß der alte Kriegsmann ein Haar aus seinem grauen, struppigen Schnurrbart und überreichte es dem Franzosen mit den etwas gereizt klingenden Worten: „Lassen Sie daraus etwas Schönes machen und beweisen Sie so ihre Behauptung durch die That!" Der Franzose nahm das Haar und übersandte es einem ihm bekannten Pariser Goldarbeiter, indem er ihm gleichzeitig das Vorgefallene mittheilte und ihn unter Anrufung seines patriotischen Stolzes bat, etwas recht Geschmackvolles daraus zu machen, hinzufügend, daß der Preis dabei keine Rolle spiele. Eine Woche später kam für den Feldmarschall eine kleine, niedliche Schachtel an, in der sich eine reizende kleine Busennadel befand in Form eines preußischen Adlers, der in seinen Krallen eine steife graue Borste hielt, von deren beiden Enden je eine winzige goldene Kugel herabhing. Auf der einen stand „Elsaß", auf der andern „Lothringen" geschrieben, und auf dem Sitz des Adlers befanden sich auf französisch die Worte: „Ihr haltet sie nur an einem Haar." Die Geschicklichkeit und Kunstfertigkeit erkannte der Feldmarschall an. Ueber den Chauvinismus und Wahnwitz des Franzosen lächelte er.

* **Von Kannibalen niedergemacht.** Aus Port Townsend kommt die Nachricht von einer der grausigsten jener vielen dunklen Tragödien, die sich in dem fernen Goldlande am Klondyke abspielen. Im vergangenen Frühjahr verließ der kleine Dampfer „Jesse" mit 18 goldlüsternen Personen an Bord den Hafen von Townsend, um nach dem Kuskokwim-Revier abzugehen. 6 Wochen hindurch hörte man nichts von dem Schiff und dann verbreitete sich die Kunde, daß eine Anzahl bis zur Unkenntlichkeit entstellter Leichen an die Kuskokwim-Küste geschwemmt wäre. Bald darauf brachte man in Erfahrung, daß die „Jesse" in unmittelbarer Nähe ihres Bestimmungsortes gestrandet war. Vor einiger Zeit nun langte an die Adresse des Dampfer-Eigenthümers in Port Townsend ein Brief an, der über das Schicksal der achtzehn Passagiere und des Schiffspersonals entsetzliche Enthüllungen machte. Das Schreiben kam von einem Händler auf Nunivak-Island, einer Insel, die etwa 100 englische Meilen von der Mündung des Kuskokwim entfernt liegt. Die Frau dieses Händlers, die eine Indianerin vom Kuskokwim-Stamm ist, hatte ihren Angehörigen bald nach der Ankunft der „Jesse" einen Besuch abgestattet und dabei zufällig die in dem Briefe mitgetheilte grausige Entdeckung gemacht. Bei einem Fest, das ihre Stammesgenossen während ihrer Anwesenheit veranstalteten, hatten sich die meisten Männer derart betrunken, daß sie, ihrer Sinne nicht mehr mächtig, verschiedene Anspielungen auf eine Massacre von Weißen fallen ließen. Nachdem die Orgie vorüber war, gelang es der Händlersfrau, das ganze schauerliche Geheimniß aus ihrer eigenen Großmutter, einer der ältesten Squaws, herauszuziehen. Nach dieser Erzählung war der Dampfer mit den vom Goldfieber erfaßten Leuten thatsächlich in der Nähe der Kuskokwim-Mündung auf eine Klippe gerathen und sofort von Indianern anscheinend freundschaftlich umschwärmt, die jedoch die Besatzung alsbald niedermachten. Unter den Ermordeten befand sich auch der mährische Missionar Webber mit Frau und Kind, der die Absicht hatte, den Indianerstämmen im wilden Nordwesten das Evangelium zu predigen.

* **Von der Jungfraubahn.** Die Mittheilungen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins veröffentlichen mit Bezug auf den Bau der Jungfraubahn folgende Zuschrift: „Gegenüber den namentlich in der Tagespresse hervorgetretenen sanguinischen Erwartungen wollen wir auf Grund von Mittheilungen von fachmännischer Seite Folgendes festlegen: Die jetzt eröffnete, ziemlich kurze Strecke bis zum Eigergletscher bot fast gar keine Schwierigkeiten, nur ein kleiner Tunnel war zu bohren, alles übrige Terrain bestand aus grünen Matten. Trotzdem bedurfte es zweier Jahre, um die Bahn betriebsfähig zu machen. An dem Tunnel in Eiger arbeitete man im August seit einem Jahre; in dieser Zeit wurden 500 Meter gebohrt. (Hierzu bemerkt die Redaktion der „Mittheilungen": „Der langsame Fortschritt der Arbeit kann auch in der noch nicht festgestellten Finanzirung des Unternehmens, wozu der schweizerische Bundesrath den Termin bis Ende dieses Jahres verlängert hat, liegen.") Die ganze Länge des Tunnels bis unterhalb des Jungfraugipfels beträgt aber 10 Kilometer; also besteht die Aussicht, daß in frühestens zwanzig Jahren der Tunnel fertiggestellt sein wird. Dem Einwand, daß erfahrungsgemäß bei Tunnels die Bohrung nach und nach schneller vor sich geht, muß man entgegnen, daß schon bei einer Höhe von 3000 Meter die Arbeitsfähigkeit der Leute bedeutend abnimmt, wie es sich dieses Jahr bei der Gornergratbahn deutlich gezeigt hat. Der Tunnel endet aber nach dem Projekte in einer Höhe von 4100 Meter; man darf mit Recht darauf gespannt sein, was in solcher Höhe der Einzelne täglich noch leisten kann. Ueber das Projekt, Hundeschlittenfahrten über das Ewig-Schneefeld und den Aletschgletscher nach Eröffnung der Bahn einzurichten, dürfte nur derjenige nicht gelächelt haben, welcher nicht weiß, wie weich und sumpfig die Firnfelder im Laufe des Tages unter der Gluth der Sonne zu werden pflegen. G. Becker-Karlsruhe."

Literatur.

§ **„Die Waffen nieder"**, Monatsschrift zur Förderung der Friedensidee, herausgegeben von Baronin Bertha von Suttner, beendigt mit dem eben erschienen 12. (Dezember-)Heft den siebenten Jahrgang. Diese Monatsschrift, die seit sieben Jahren unentwegt für Abrüstung, Schiedsgericht, Völkerversöhnung und Völkerrecht eingetreten ist, hat sich für die deutsche Friedensbewegung unzweifelhaft große Verdienste erworben. Das Blatt, das bisher nur unter großen Schwierigkeiten bestehen konnte, ist durch die neueste Phase, in die die Friedensbewegung seit dem Zarenmanifeste getreten ist, mit einem Male eine tonangebende Zeitschrift geworden. Die Herausgeberin hat es verstanden, alle großen Zeitgeister als Mitarbeiter um sich zu schaaren und die Revue dadurch zu einem Crystallisationspunkte der gesammten Friedensbewegung für Europa und Amerika zu machen. Wir wünschen von Herzen, daß dem verdienstvollen Unternehmen, für das, wie wir hören, vom Januar 1899 ab der bekannte Friedensschriftsteller Alfred H. Fried als Redakteur gewonnen ist, nach den nun vollendeten sieben mageren Jahren auch die sieben fetten Jahre blühen mögen, was uns bei dem billigen Abonnementspreise (M. 1,50 pro Quartal) durchaus möglich erscheint. Das neueste Heft enthält u. A. folgende Artikel und Rubriken: B. v. Suttner: Beim Grafen Murawjew. — Moritz Adler: Das Verhältniß der deutschen Sozialdemokratie zu Krieg und Rüstung. — Rose Stolle: Die Friedensbestrebungen und die Frau. — Ihr habt nicht gewollt! Von H. O., Superintendent a. D. — Leier und Palme. — Gegen die Friedensbewegung. — Aus Friedensvereinen und Versammlungen. — Vermischtes. — Aus der Presse. — Literarisches.